Hockkick.
Eine Studie
von
Norbert
Robitschek.

H. Sax. H
1171 d

Hochkirch

EINE STUDIE

VON **NORBERT ROBITSCHEK**

WIEN 1905.

VERLAG VON

C. TEUFEN'S NACHFOLGER

BERNHARD STERN.

SLUB
Wir führen Wissen.

Hochkirch.

Eine Studie

von

Norbert Robitschek.

„Es ist die Schwachheit des Menschen, dass er immer durch Nachahmung handelt, — entweder Anderer, oder seiner selbst. In dem Falle grosser Männer, durch die Gewohnheit, welche nichts anderes ist, als die Nachahmung seiner selbst; — so gehen seltene Männer gerade durch ihre starke Seite in's Verderben.

Ségur, 1812.

K.K. ÖFFENTL. BIBLIOTHEK DRESDEN

Wien 1905.

Verlag von C. Teufen's Nachfolger
Bernhard Stern.

1904 * I A 1625

Inhalt:

I. Der Gruß — — — — — — — — — — — 3
II. Le Roi l'a dit — — — — — — — — — 15
III. Die Lichter — — — — — — — — — — 33
IV. Der Sturm — — — — — — — — — — 49
V. Ich erkenne dein Schicksal, Carthago .... — — — 83

Druckfehler-Berichtigung.

Seite	8,	9.	Zeile	von unten,	statt:	für	vor
„	10,	12.	„	„ oben,	„	unser	unsere
„	11,	4.	„	„ „	„	mir	wir
„	42,	10.	„	„ unten,	„	Au	au
„	43,	5.	„	„ oben,	„	Torgan	Liegnitz
„	54,	11.	„	„ „	„	Czettwitz	Czettritz
„	54,	11.	„	„ „	„	Formiren	formiren
„	58,	8.	„	„ „	„	preußische	preußischen
„	59,	9.	„	„ „	„	lange	langen
„	69,	17.	„	„ oben,	„	Czettwitz	Czettritz
„	70,	7.	„	„ „	„	von	vor
„	70,	8.	„	„ unten,	„	Czettwitz	Czettritz
„	72,	16.	„	„ oben,	„	abermels	abermals
„	75,	17.	„	„ „	„	Czettwitz	Czettritz
„	76,	7.	„	„ unten,	„	an	am
„	79,	1.	„	„ oben,	„	von	vom
„	82,	4.	„	„ unten,	„	Platean	Plateau
„	85,	2.	„	„ oben,	„	Platean	Plateau
„	91,	5.	„	„ unten,	„	schandwolle	schandvolle.

I. Der Gruß.

Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn,
Der überzeugt, indem er uns gebietet.

Goethe, Torquato Tasso.

SLUB
Wir führen Wissen.

Spätnachmittag des 13. Oktober 1758.

Ein Trupp von zehn Reitern unter Führung eines Offiziers in der prächtigen Uniform des Leibhusaren-Regimentes verläßt den Lagerplatz der Ziethen'schen Cavallerie vor der sogenannten Schlosserschenke an der Bautzner Straße, rechts von Hochkirch. Er reitet vorbei an dem in gelber und roter Herbsttoilette prangenden Birkenbusch, wo die Feldwachen und Gewehrpyramiden der preußischen Freibataillone Angenelli und Du Verger stehen, und blickt dann vorwärts hinab den mälig abfallenden Talgrund, der jenseits von den bewaldeten Hängen des Hochkirchner Berges begrenzt wird.

Im Schritt reitend, scharf auslugend und horchend, teils nach rechts, gegen Meschwitz, teils nach links, wo auf den Anhöhen von Plötzen und Breitendorf die österreichischen Lagerfeuer schimmern, nähert sich die kleine Truppe, langsam und öfter innehaltend, dem dunklen Tann drüben. — Deutlicher Lärm von Holzfällern ist zu hören, man vernimmt die tempomäßigen Schläge der Axt, das Fallen der Stämme und insbesondere jenen eigentümlichen, melancholischen Sang mit dem die Söhne des fernen Kroatien ihr Werk zu begleiten pflegen.

Bis auf einige hundert Schritte kommt die Patrouille dem Walde nahe. Da plötzlich wird die Detonation eines Schusses hörbar, der sausende Pfiff einer Gewehrkugel durchschneidet die Luft. Wie mit einem Ruck halten die Reiter ihre Pferde an, hinüberblickend zum Walde, an dessen dunklem Grund ein lichtes Rauchwölkchen den Schützen verrät.

Doch schon im nächsten Augenblicke krachen drei oder vier Schüsse gleichzeitig und an der Ecke des Waldes erscheint eine österreichische Infanterie-Patrouille unter Führung eines Unteroffiziers.

Die Salve hatte Opfer gefordert. In die Stirn getroffen, sinkt ein Husar aus dem Sattel; das Pferd eines zweiten stürzt und begräbt den Reiter unter seiner Last. Es ist keine Zeit zu verlieren. „Kehrt, Carrière!“ Der Offizier hebt den Säbel zum Commando um schon im nächsten Augenblick die Hand, von der ein blutiger Hautlappen herabhängt, sinken zu lassen. — Umpfiffen von den feindlichen Kugeln, jagen die Reiter zurück bis an die Gemarkungen von Hochkirch, von wo sie rückblickend Zeugen einer jenen Szenen wurden, wie sie die damalige Form des Vorposten- und Kleinkrieges fast täglich mit sich brachte.

Jener Husar, dessen Pferd gestürzt war, mußte mit den Sporen oder dem Riemenwerk im Sattelzeug sich verfangen haben, denn er bemühte sich vergebens, von dem im Todeskampf wild um sich schlagenden Gaule loszukommen, als ein Haufe von Kroaten in grünen, weißverschnürten Jacken in eiligem Laufe sich ihm näherten. Der Reiter, halb noch unter dem Pferde liegend, hieb um sich; mit wildem Aufschrei taumelt einer der Burschen zurück, doch ein zweiter wirft den Husaren nieder und erhebt den Säbel zum todbringenden Streiche, als der Infanterie-Unteroffizier sein Kurzgewehr dazwischen wirft, den Gefangenen losmachen und abführen läßt.

Derartige Vorposten-Raufereien und blutige Engagements kleineren Styls gehörten bei der damaligen Kriegsführung zum täglichen Einerlei — aber auch sonst hatten der Offizier und seine Leute, von denen nur wenige unverwundet geblieben waren, keine Zeit sich Betrachtungen hinzugeben. Eine glänzende Cavalcade kommt eben um die Ecke,

dort wo die Dorfgasse von Hochkirch das Knie bildet, herauf; bei der Kirche tritt das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Markgraf Carl ins Gewehr — Trommelwirbel, Commandorufe. Der Cornet fährt zusammen; er erkennt seinen königlichen Kriegsherrn, welcher in Begleitung des Prinzen von Braunschweig, des Fürsten von Anhalt, der Generale Keith, Ziethen, Seidlitz und Lentulus die Dorfgasse heraufreitet.

Der verwundete Cornet sprengt herbei, parirt sein Pferd und erstattet — sei es infolge der Verwundung, oder der Aufregung, vor seinem königlichen Herrn zu stehen, mit sichtlich irritirter Stimme die Meldung. Eine Wolke des Mißmutes fliegt über die scharfen, kantigen Gesichtszüge Friedrichs.

„Ich sehe nicht ein, zu was eine solche Entreprise nütze sein soll", rief er zu Ziethen gewendet, aus, „bei einem Feind den man in dem Moment nicht attaquiren kann, und der auch selbsten nicht die Ambition hat zu attaquiren. Solche Chevauchée vor dem Feinde hat nur den Succès, daß mehrenteils Kerls erschossen oder was schlimmer ist, gefangen genommen werden. — Ganz considerable Difficultäten sind schon durch Nachrichten arriviret, was solche Gefangene und Deserteurs dem Feinde bringen; und weillen dieser selbigte Feind die Courage nicht hat, an uns heranzukommen, sich ja vor der Fronte mit Batterien und Schanzen und Verhauen sichern will, wie wir sehen, — darumb kann ich es nicht concediren, daß eine Patrouille sich denen Leuten soweit approchiret und bis an denen ihre Gewehre heranreitet".

„Majestät", erwiderte beklommen der Cornet, unter der Wucht des Tadels fast im Sattel wankend — „es war von denen Kroaten nichts zu sehen, — sie waren ohne Mäntel und im Gebüsch blieben ihre grünen Jacken unkenntlich".

„Grüne Jacken?" rief, sichtlich betroffen, Ziethen aus.

„Das wäre das sogenannte Warasdiner Regiment, und da hätten wir es also in diesem Falle auf jener Seite mit dem Corps Laudon zu tun, Majestät. Ich habe die Patrouille abgesandt; ich glaube wohl, daß der Feind durch Verschläge und Verhaue, so er im Walde ausführen läßt, nur seinen linken Flügel vor Surprisen sichern will und sich simplement auf die Defension einrichtet — doch hielt ich es für mein devoir auf diesen Punkt, wo unsere eigene Flanke offen lieget, ein Coup d'oeil zu haben dafür, ob hinter diesen selbigen Wäldern nicht irgend etwas sich vorbereitet oder verbirgt, was unsere Attention erfordert. Ist es aber das Laudonische Corps, welches, wie ich aus der gemeldeten Begebenheit vermute, in diesem Walde und dahinter sitzt, so muß ich Euer Majestät gehorsamst und submissest bekennen, daß ich dessentwegen nicht ohne Besorgnis bin. Es ist, weillen —"

„Laudon — dieser Laudon", unterbricht der König ziemlich unwirsch seinen Reiterführer. „Ich habe diesen Menschen mit dem unangenehmen Gesicht einstmals weggeschickt und ihm nicht einmal eine Schwadron gegeben, und muß nun erleben, daß meine Generals wegen einiger Streiche von diesem Subjekt intimidiret sein. Er, Ziethen, sieht seit der mährischen Affaire überall den Laudon, und es scheint, daß er vor diesem Partisan der Oesterreicher mehr Respect hat, als sich für einen preußischen General geziemen tut. Der Laudon kann uns etliche Wägen und Leute wegfangen, unsere Detachements und Avantgarden aufhalten oder fatiguiren, aber große Entreprisen wird er nicht unternehmen können mit seinen paar Chrobaten und Reitern, und mehr werden sie ihm nicht geben, dafür lassen Sie nur die Seigneurs drüben sorgen, die werden dem Menschen niemals keine regulirten Truppen nicht geben und wenn er noch so sehr ein heller Kopf ist. — Im Uebrigen" fuhr der König

nach einer Pause fort, „capire ich es nicht, weshalb die Herren, selbst wenn es an deme wäre, und sonders der Herr Feldmarschall Keith wegen dieser Flanke so maßen appre=hendirt seind. — Fällt es denen Chrobatischen ein, uns in Hochkirch zu inkommodiren, so liegen ja im Birkenbusch die 2 Freibataillons, dahinter 4 Bataillons Grenadiers, 2 Ba=taillons im Dorfe selbst, diese Truppen alle mit ihren Feld=stücken; 10 Escadrons Leibhusaren hat der Ziethen bei der Schlosserschenke stehen und dahinter im zweiten Treffen die 5. Escadrons Czettritz=Dragoner, außer den 20 schweren Kanonen dort in der Schanze und die leichten Stücke dazu, — das ist doch, Messieurs eine Force die suffisant ist, die Kerls zu repoussiren, wenn sie uns hier wirklich besuchen wollten".

„Sire werden mir, wie immer, so auch jetzt, aller=gnädigst erlauben, franchement meine Meinung auszusprechen," erwiderte Keith. „Ich habe sogleich bei meiner Ankunft im Lager den Herrn Offiziers ganz offen gesagt, daß ich ein solches Kampffeld in meinem Leben noch nicht gesehen habe, und diese Meinung muß ich Ew. Majestät gegenüber wieder=holen. Die Position ist, wohin man blickt, überall offen; der Feind kann uns in der Flanken nehmen wann und wo er will, wir ihn nicht. Ich halte nicht viel von den Feld=herrn=Eigenschaften dieses Daun, ich weiß, daß das Erzhaus an ihm keinen Wallenstein und noch viel weniger einen Prinzen Eugenius hat, er mag noch so feige sein, — der Hohn und die Brusque daß Ew. Majestät soi disant unter seinen Kanonen ein Lager beziehen und ihm de sorte Aller=höchstihre mépris expressiren, muß die Oesterreicher zur Action bringen. Tun sie es aber nicht, sind sie so intimidiret, daß sie uns in diesem Lager unbelästigt lassen, dann sind sie schlimmer als Poltrons, dann sind sie Schelmen die ver=dienten gehängt zu werden."

„Ist es an dem, mein lieber Keith“, erwiederte Friedrich mit ziemlich ärgerlicher Betonung, da er die Zustimmung zu des Feldmarschalls unerschrockenen Worten in den Mienen der Anderen deutlich las — „ist es an dem, so wollen wir hoffen, daß sich die Oesterreicher mehr vor uns fürchten, als vor dem Strick. Der Daun kann ja nichts anderes als gute Positions wählen wo man ihm nicht an den Leib kann — folgen und sich verschanzen, retiriren und sich verschanzen, — das ist die Synthese seiner Kriegführung. Der Gruß, den mir die Oesterreicher aus dem Walde herübergeschickt haben, machet mir nicht bange. Panduraden und Ueberfälle auf unser Feldwachen kommen ja, wie die Herren wissen, jeden Tag vor und haben wohl sonderlich für die Oesterreicher den Zweck, daß man die leichten Malefizkerls surtout beschäftigt und ihnen nicht umsonst zu fressen gibt. Outrement bin ich auch sonsten von den Vorgängen und Intentions in denen ihren Lager gut informirt, finde also nichts zu changiren an den Dispositions so ich anbefohlen habe.“

„Euer königl. Hoheit haben doch die Front des Feindes rigoureusement recognosciret“ — wandte sich der König an den Prinzen Franz von Braunschweig.

Zu Befehl, Majestät, das heißt, mich so nahe dem Feinde zu approchiren, als es désirable wäre, — solches ging nicht an. Der steile Grund, wo das Wasser fließt, permettirte nicht die Vedetten weiter zu poussiren als höchstens 800 Schritte vor die Feldwachen. Und es bekamen die Vedetten bei jeder Approche Feuer! —

„Doch nur von den Kroaten, sans doute?“

„Zu Befehl, Majestät. Klein Tschorna, Groß Tschorna, Kohlwesa, Plötzen, Meschwitz und Sornsig steckt voll von ihnen und sie liegen hinter allen Gebüschen und Hecken längs der Front. Es ist ein veritabler Cordon. Die Vorposten können sich nicht 60 Schritte über die Chaine exponiren.“

„Könnten selbsten etwas Aehnliches brauchen pour ce genre de guerre là. An solcher leichter Infanterie manquirt es uns für die surprise und den kleinen Krieg. Die Freibataillons taugen nicht viel; sind ja selbsten aus Ueberläufern zusammengestellt, Kerls bei denen das Laufen profession smäßig ist und die bei jeder Occasion wieder echappiren. Ich denke schon lange daran, ein solches Corps zu etabliren, aber da wir nach Croatien keine Werber schicken können, so müssen wir eben wieder Deserteurs und Ueberläufer nehmen. Kann doch nicht difficile sein. Man nähert sich en manière amicale, mit paar Talern baar, Versprechen guter Kleidung und Verpflegung, kann man die Kerls schon kriegen. Das Plaisir an Rauben und Stehlen werden den Kerlen die Spießruten schon austreiben, und en outre wenn sie sich nur sonst gut halten, kann man ja ein Auge zudrücken."

„Ew. Majestät mir allergnädigst permettiren wollen", bemerkte Fürst Moritz von Anhalt, „jedoch ich bin persuadirt, daß wir so nicht viele Leute bekommen. — Die kroatischen Völker dienen ihrer Königin treu und fanatisch, sie wissen, daß sie nach Schluß des Krieges wieder in ihre heimatlichen Nester zurückkommen, so daß sie zu Hause wieder Bauern seind, außerdem sind sie durch Familienbande an die Regimenter attachiret, so daß oftmals Vater, Sohn und Enkel in einer und derselben Compagnie dienen. Denn es ist jede Gemeinde eine Compagnie, jeder Bezirk ein Bataillon, jedes Comitat ein Regiment; civile und militärische Obrigkeit seind ihre Offiziers. Von solchem Volk sind wenig anzuwerben oder zu kriegen."

„Nun dann Hoheit, werden wir uns ohne denen behelfen müssen, und derzeit seind mir mit anderem Chagrin genug occupiret. —

„Es ist irresponsable", fuhr den König fort, „daß der Retzow mauquirt hat den Stromberg bei Weißenberg zu be-

setzen, ehe denn die Kaiserlichen ihre Grenadiers dahin vorpoussirt haben — derweis ist der Daun Herr der schlesischen Straße geworden und nicht wir. — Da es aber nun leider an dem ist, und ich die Ordre an Seine königliche Hoheit, dem Prinzen von Braunschweig, dieses considerable Objekt mit 15 Batallions und 20 Schwadronen zu nehmen, habe revociren müssen en egard des Umstandes, daß wir es dann nicht allein mit dem Ahrembergischen Corps, sondern mit der ganzen Force der Kaiserlichen zu tun hätten, so wird morgen Nachts links abmarschiret. Die Armee geht bei Gröditz und Weißenberg über das Löbauer Wasser, und wird das Corps des Prinzen Durlach, so bei Reichenbach steht, aufheben oder verjagen. Alsdann haben wir Flanke und Rücken der Kaiserlichen und die Messieurs drüben mögen nun sehen, was aus ihren schönen Positions wird. Die Details haben die Herren von meinem Adjutanten bekommen, und hier noch dem Herrn Feldmarschall Keith eine Copie des Berichtes den ich aus dem österreichischen Lager bekommen habe. Heute ruht die ganze Armee, weil morgen der große Proviant-Transport eintrifft. Die königlichen Hoheiten und General Lentulus begleiten mich nach Rodewitz in's Hauptquartier, die anderen Herren visitiren die Läger".

Die Häupter entblößend, traten die Generale ab; der König wandte sein Pferd, und ritt durch die enge nördliche Dorfstraße auf Rodewitz zu.

Ein bewegtes, buntes und doch düsteres Bild!

Links, bei Pommeritz vorbei, an den Standlagern des Infanterie-Regimentes Forcade, und der Normann-Dragoner, dann des Infanterie-Regimentes Kannaker, der Bredow Cuirassiere, Garde du Corps, Carabiniers und Gensdarmes — lauter prächtige Elite-Cavallerie — an diese anschließend bis nach Rodewitz 9 Bataillons Musketiere und Grenadiere.

An den flackernden Wachtfeuern standen, saßen oder

lagen in Gruppen diese berühmten Soldaten der preußischen Armada, diese klasstischen Typen der kriegerischen Tugenden und Begeisterung, mit finsteren, verdrossenen und kummervollen Blicken in das Feuer starrend, welches das dürre Holz fraß, wie der königliche Dienst ihre Lebensjahre. Kaum je, ließ sich irgendwo ein Sang vernehmen, und wenn, so war es eine traurige, melancholische Weise, wie ein Grablied der Hoffnungen, wie ein Requiem für die dürftigen Reste von Menschlichkeit und Persönlichkeit in dieser Zopf- und Stockzeit.

Was frommt denn auch das Singen, wo brutales Schelten, Trommelwirbel und Schlachtenlärm die abwechselnden Melodien sind, zu denen Stock und Fuchtel den Takt schlägt!

Die langen Gestalten warfen noch längere, gespenstische Schatten auf das lehmige Erdreich. — Scheu blickten die Soldaten um sich, wenn ein Officier oder Unterofficier hinzutrat oder vorübergehend forschenden, mißtrauischen Blickes die Gruppe musterte, — ein stillschweigender, aber beredter Rapport der Gedanken! — Denn in solcher Situtation, wenn sie nicht in Reih' und Glied stehen, wenn dem armen Soldaten das Elend seiner Hoffnungslosigkeit das Gemüt beschleicht, da wird sie geboren, die Desertion, da greift sie um sich, die ultima ratio des Verzweifelten, wie eine Epidemie, welche die Bataillone decimirt. Darum klangen auch diese Weisen wie Lieder von Sträflingen, und waren auch nichts Anderes!

Der königliche Dienst war ein Gefängnis, und kein fideles! O welcher Dichter konnte so sein Pfund misbrauchen, und an den Unglücklichen den Frevel der gereimten Ungereimtheiten verüben, — diese lustigen Soldatenlieder der einstigen Stock-Aera, welche die deutschen Liederbücher bevölkern! Nicht nur im Wahnsinn, auch im Hohn kann Methode liegen.

II. Le Roi l'a dit.

Kein kluger Streiter hält den
Feind gering.
Goethe. Iphigenie.

Am 13. Oktober, Nachmittags, hatte die preußische Armee folgende Stellungen inne:

1. Rechter Flügel.

Front gegen das Hochkirchner Gebirge:

		Bat.	Esc.
10 Escadrons Ziethen Husaren, bei der Schlosserschenke am Wege v. Hochkirch nach Bautzen			
5 Escadrons Czettritz Dragoner, im 2. Treffen, rechts von Hochkirch			
1 Grenadier-Bataillon Plotho	auf der Anhöhe vorw. Hochkirch	5	15
1 » » Benkendorf			
1 » » Düringshofen			
1 Bataillon Markgraf Carl (1.-es) bei der mit 20 Zwölfpfündern armirten Schanze an der Südost-Ecke von Hochkirch			
1 Bataillon Markgraf Carl (2.-es am Friedhof von Hochkirch).			

Front gegen Kuppritz u. d. Niethner Grund:

		Bat.	Esc.
1 Bataillon Geist (erstes) in den Gärten von Hochkirch			
1 Bataillon Geist (zweites)	rechts anlehnend an Hochkirch		
2 » Kannaker			
3 Escadrons Garde-du Corps	anschliessend an Vorige.	6	23
5 » Gendarmes			
5 » Carabiniers			
5 » Bredow-Cuirassiers			
Dahinter im 2-ten Treffen:			
2 Bataillons Forcade, zwischen Hochkirch und Pommritz			
5 Escadrons Normann Dragoner, zwischen Vorigen u. Pommritz.			

2. Mitte.

		Bat.	Esc.
2 Bataillon Itzenplitz	Front gegen Niethen.		
2 » Prinz von Preussen			
2 » Wedell			
1 » Rhetzow			
2 » Bornstädt			
Dahinter im 2-ten Treffen:		11	10
5 Escadrons Schönaich-Cuirassiers, links von Pommritz			
5 Escadrons Alt-Krockow Dragoner, links von Wowitz			
1 Bataillon Garde (2-tes) in Wowitz			
1 » » (3-tes) in Rodewitz			
Artillerie Park, hinter Wowitz.			

3. Linker Flügel.

Front gegen Lauska-Tzschorna:

Anschliessend an die Mitte:			
2 Bataillons Alt-Braunschweig			
1 » Rathenow-Grenadiere			
1 » Heiden »			
1 » Wangenheim »		$7^1/_2$	5
1 » Billerbeck »			
1 » Rohr »			
$^1/_2$ » Unruh »			
5 Escadrons Puttkamer Husaren.			
Im 2-ten Treffen:			
Rechts anlehnend an Rodewitz (d. h. links von Rodewitz).			
5 Escadrons Kyau-Cuirassiere			
5 » Schmettau »			
5 » Seydlitz »		—	25
dahinter			
5 Escadrons Jung-Krockow-Dragoner.			
5 Escadrons Möhring Dragoner			
Vor der Front eine Redoute mit 36 Geschützen, gegen Lauska.			

Vorgeschobene Truppenteile:

	Bat.	Esc.
Am rechten Flügel:		
1 Freibataillon Angenelli } im Birkenbusch Front		
1 » du Verger } geg. d. Hochk. Wald.		
1 Bataillon Pieverling Grenadiere, in Kuppritz		
Mitte:		
1 Bataillon Manteuffel Grenadiere, in Niethen		
Am linken Flügel:		
½ Bataillon Jäger in Lauska am Friedhof		
½ Bataillon Unruh Grenadiere } gegenüber		
1 » Kleist » } Kotitz.		
	6	—

Detachirtes Corps Retzow:

Bataillons	Escadrons	
5	20	zwischen Weissenberg u. Krischa
1	—	Roth Kretschen
3	—	Krischa
1 Freib.	—	Wasserkretschen
4	—	zwischen Weissenberg u. Wuischke
1	—	Weissenberg
10	—	hinter Weissenberg*)
—	5	vor Wuischke, gegen Gröditz.

Zusammen: 60½ Bataillons, 103 Escadrons.

Von Hochkirch ritten Keith, Ziethen und Seidlitz zu der Ziethen'schen Cavalerie bei der Schlosserschenke. Dort steigen sie ab, und treten an eines der Lagerfeuer. Man bringt drei Sessel aus der Schenke; die drei Kämpen nehmen Platz an dem prasselnden Feuer; Keith entfaltet das Papier das ihm der König gegeben, und liest, indem grenzenloses Erstaunen sein knorriges Gesicht überfliegt:

---

*) Nach Kauslers Schlachten-Atlas. Im preuss. Generalstabswerke von 1826 sind diese 10 Bataillons nicht angeführt.

Ordre de bataille der kaiserlichen Armee.

Hauptquartier zu Kittlitz.

		Bat.	Esc.	
Rechter Flügel:	1. Treffen	24	47	zwischen Breitendorf u. Drauschwitz
		5	—	(Grenadiers) am Stromberg
		—	10	bei Nostitz, beiderseits des Dorfes
	2. Treffen	14	21	Reserve- u. Carabinier-Corps
		4	—	in Glossen verschanzt
Mitte:	1. Treffen	14	15	von Breitendorf bis an den Fuss des Gebirges
	2. Treffen	14	15	
	3. Treffen	10	—	zwischen Breitendorf u. Eiserode
		4	—	links von Eiserode
		—	5	hinter den letzten 4 Bataillons

Linker Flügel (Corps Laudon): 3000 Mann leichte Truppen*)
Infanterie vor Wuischke
Cavallerie vor Rachlau

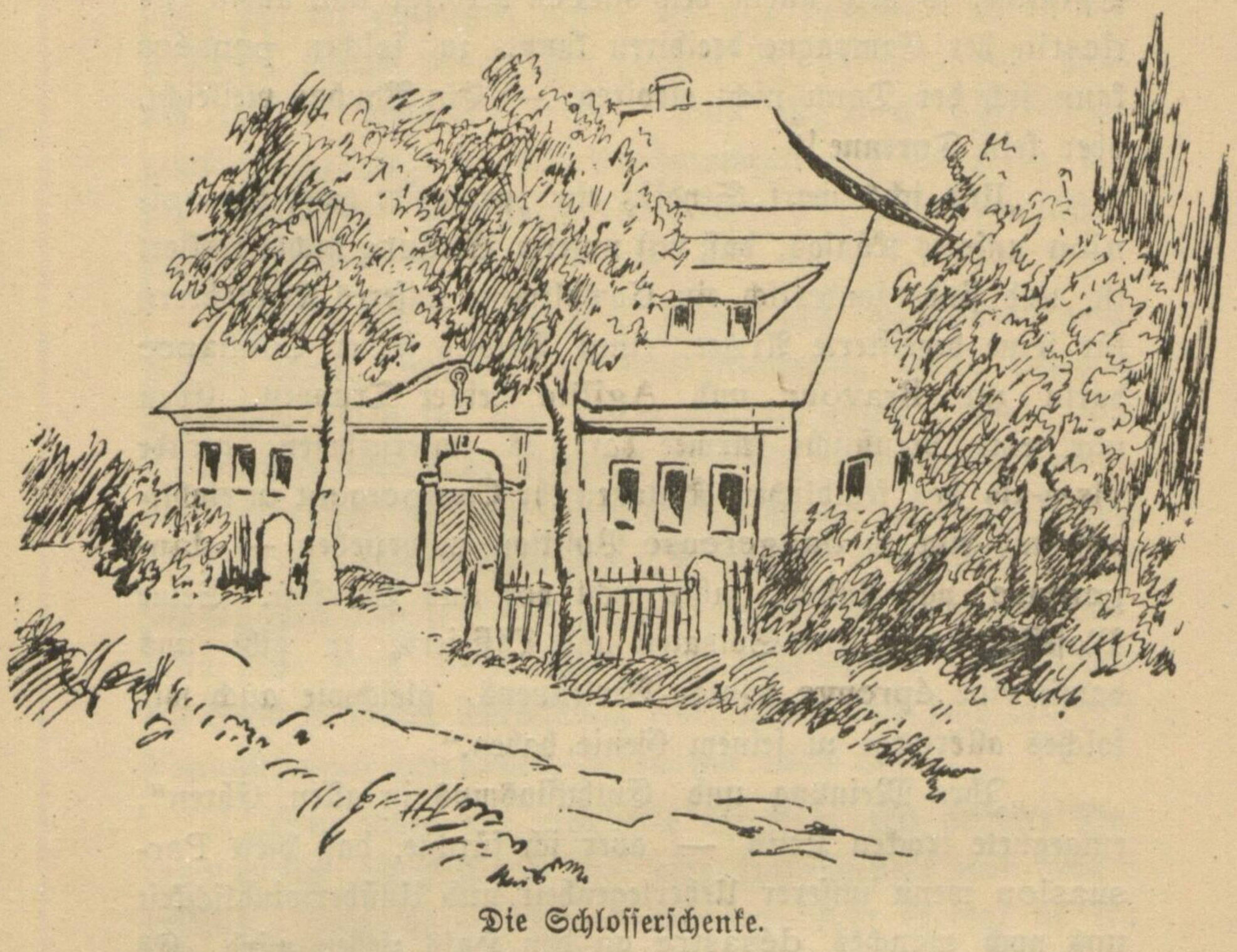
Corps des Prinzen Durlach: 19 Bataillons, 30 Escadrons u. 3000 Croaten an der Görlitzer Strasse, zwischen Reichenbach u. Mengsdorf.

„Man sieht, wie gut Seine Majestät informirt ist — aber auch der Ziethen hat Recht gehabt; es ist also tatsächlich das Laudon'sche Corps das sich dort unten befindet. Indeß, mit den 3000 Panduren und Husaren kann er keine serieuse Action unternehmen, es wäre denn, daß ihm der Daun dennoch ein größeres Corps übergibt."

„Excellenz, Seydlitz und ich, wir sind einig darin, nicht absatteln zu lassen. Das heißt, die Mannschaft darf ruhen, wie es seiner Majestät Geheiß ist, aber sie muß bei den Pferden bleiben, um beim ersten Lärm auffitzen zu können. Im Augenblick wo ich die Persuasion habe, daß ich diesem Laudon gegenüber stehe, weiß ich, daß ich auf meiner Hut sein soll, und auch sonst ist das dangereuse unserer Lage darnach,"

„Ganz ansehnliche Force das" bemerkt Keith; „ein paar Wochen nach der Leuthner Schlacht hat dieser Lacy der Kaiserin wieder hunderttausend Mann ins Feld gestellt, ausgerüstet und organisirt. Merkwürdiges Land, dieses Oesterreich! Als

*) Diesbezüglich war der König schlecht berichtet; das Corps Laudon bestand damals aus: — Bataillon Inf.-Reg. Haller, 2. Comp. Grenadiere, 4237 Croaten, 1687 Husaren.



Die Schlosserschenke.

Gustav Adolf vor 130 Jahren glaubte, schon mit ihnen fertig zu sein und vernahm, daß der Wallensteiner dem Kaiser, der ohne Geld und ohne Heer dastand, wieder eine Riesen=Armee auf die Beine gebracht hat, da rief er aus: „Das ist nur das Haus Oesterreich im Stande.“ Fast gilt dies auch noch heute, denn, wer uns nach der Leuthner Victoire gesagt hätte, daß wir es noch je mit einer österreichischen Feld=Armee zu tun haben werden, den hätten wir damals sicherlich ausgelacht. Und nun sehen Sie, Messieurs, drüben das Campement von sicherlich 70,000 Mann in formidabler Position, in Front und Flanken nicht zu nehmen. — Defensions=Stellungen kann er wählen, der Daun, — das muß man ihm lassen.

„Defension“ ja, das concedire ich dem Strategen der Oesterreicher,“ rief hohnlachend Ziethen aus, „aber die

Offensive, so doch allein den succès verbirgt und allein das destin der Campagne decidiren kann, zu solchen pensées kann sich der Daun nicht eleviren. — Ein Vauban vielleicht, aber kein Turenne!"

„Und ich" warf Seydlitz ein „partagire ganz die opinion unseres Königs, daß mit unserer Stellung nichts riskiert ist, und finde sonderlich ein Compliment unseres Kriegsherrn für seine begeisterte Armee, einen Beweis seiner Confiance darin zur Bravour und Agilité seiner Truppen. Eben nur eine preußische Armee darf es unternehmen, gerade vis-à-vis den feindlichen Kanonen ihr Campement zu etabliren und eine so dangereuse Position zu beziehen — dangereuse vor Andere, aber nicht vor uns Preußen. Seine Majestät kennt seine Soldaten und Offiziers, er gibt uns damit eine épreuve seines Vertrauens, gleichwie auch wir solches allerwege zu seinem Genie haben."

„Ihre Meinung und Enthusiasmus in allen Ehren", entgegnete trocken Keith — aber ich fürchte, daß diese Persuasion wenn unserer Ueberlegenheit und Unüberwindlichkeit uns noch manches désastre an den Hals ziehen wird. Es macht sich in unserem Heere gar sehr breit die Meinung von der Unbesiegbarkeit und besseren qualité unseres Soldaten, und dann die Geringschätzung und Bagatellisirung des Gegners. Wegen Hohenfriedberg und Leuthen, glauben wir schon verachten zu dürfen diese älteste Armee der Welt, die Mutter und Pflanzschule aller anderen Armeen, — diese Armee, die im vorigen Jahrhundert über 80, in diesem Jahrhunderte bisher allein schon 36 Kriegsjahre zu verzeichnen hat! Und verdanken wir, abgesehen von dem Genie unseres großen Königs, unsere Erfolge nicht dennoch in erster Linie der — Ueberraschung oder richtiger gesagt, dem Ueberfalle, mit dem wir dem unvorbereiteten und ungerüsteten Gegner ohne Kriegserklärung an den Leib rückten? — Ich mußte einen katholi-

schen Pfarrer erschießen lassen, der also predigte: Wenn der Ueberfall mitten im Frieden erlaubt ist, wenn er nicht mehr als ruchlos betrachtet wird, dann ist unser Christentum glücklich angelangt bei den Anschauungen der Beduinen und der Sioux — ich mußte den Mann arquebusiren lassen, aber, bei Gott, bei Gott — — —"

„Weil wir bei Roßbach über einen Kanapée-General gesiegt haben, sprechen wir von Frankreich, dieser Bellona Europa's, schon so, als ob es niemals einen Turenne und Vendôme gegeben hätte und auch fernerhin nicht geben könnte — von Frankreich, das nur einen großen Mann, einen Feuergeist braucht, um die ganze Welt zittern zu machen! O, ich fürchte dieser Dünkel und diese Anmaßung wird uns dereinst noch verderben, denn ewig wird unser König auch nicht leben! Haben wir ein Recht zu solcher Verachtung einer Armee wie jene drüben? **Franchement** gesprochen, haben wir es?"

„Wir haben es" erwiderte Seydlitz, mit heftiger Bewegung sich erhebend, so daß seine Hünengestalt noch größer erschien, „wir haben es. — Der preußische Soldat ist ein anderer als der österreichische. Nicht minder als in der Conception der Campagnen und Bataillen, zeigt sich das Genie unseres Königs in der Organisation und Ausbildung dieses Heeres, das er selbsteigen geschaffen hat, das Werkzeug mit dem er solche Aufgaben sich getrauen und erwarten darf, diesen terriblen Krieg mit Gottes Hilfe auch siegreich zu beschließen. Solchem Feldherrn und solchem Heere hat die Kaiserin nichts Ebenbürtiges gegenüberzustellen, und wird es auch, grâce à Dieu, niemals haben".

„Das mit dem Feldherrn stimmt, mein lieber Seydlitz, an der Spitze unserer Heere steht ein Genie, an der Spitze der Kaiserlichen, aber nur Generäle und überdies Generäle ohne Einigkeit — ein Kopf muß herrschen im Heere! — aber das mit den Soldaten? Mein

Freund, wollen wir doch das Lügen und Aufschneiden den Fabrikanten der Gazetten und Flugblätter und Bücheln überlassen, die davon leben, aber belügen wir doch nicht uns selbst. — Da schreibt so Einer, der ein homme de lettres sein soll: der König habe vor der Koliner Schlacht von den Oesterreichern also gesprochen: „Die Leute sind ausgerissen wie alte Weibsen" — daß ihre Cavallerie auf Offensive und Attaque nicht exercirt sei — ferner, daß ihre Infanterie bei Kolin, vor dem Schreckgebilde ihrer eigenen Angst nach zwei Seiten Front gemacht hätte, und in dieser Weise weiter. — Ich müßte einem solchen Kerl auf's Maul schlagen, wenn mir nicht um die Handschuhe leid wäre. — So schreibt Einer, nach den Affairen von Prag, Kolin und Breslau! Nun, er muß lügen, er kann es nicht anders, es ist ja sein Brod und sein Handwerk, aber wir, so bei der chose selber sind, wir wissen es besser. — Wir haben es gesehen, wie bei Prag unser linker Flügel mit dem Bajonett geworfen wurde und 12 Kanonen im Stiche lassen mußte; wir wissen, wie diese herrlichen Grenadiere, des Heeres unbezwingliche Phalanx bei Kolin den König selbst, der sie in eigener Person vorführt, im Stiche laßen und ausreißen; Racker, wollt ihr denn ewig leben? hat damals der König den Schelmen nachgerufen. Wir wissen, daß bei Zorndorf erst 7, dann 13 Elite-Bataillone vor einem halbwilden und miserabel geführten Feinde in chaotischer Flucht sich auflösen und 26 Kanonen den Russen überließen. Von anderen événements, deren wir noch genug erlebt haben und täglich erleben, ganz zu geschweigen. Nach solchen Erfahrungen steht es uns schlecht an, auf die Unbesiegbarkeit unserer Soldaten zu vertrauen und dafür verächtlich zu sprechen von der Armee da drüben mit einer Riesengeschichte, die nicht ihres Gleichen hat, mit ihren herkömmlichen Traditionen

von Ehre und Tapferkeit, ihren uralten Cadres und Legionen. Meine Herren! Gascognaden waren meines Wissens, bei den Deutschen niemals Brauch und Sitte; schon spricht man in der Welt vom preußischen Jägerlatein. Hüten wir uns doch, die Dinge durch gefärbte Brillen zu sehen, sonst wird gar noch des Oefteren Unglück und Ueberraschung unser Los sein".

„Excellenz", warf Ziethen ein, „mißliche Ereignisse in einer jeden Armee passiren können, aber sie bestätigen, wie jede Ausnahme nur die Regel. Daß aber die Disciplin und Subordination in der preußischen Armee eine höhere und strengere ist, das ist nicht zweifelhaft, und daß dies unsere Leute besser zusammenhält, das ist Tatsache. — Wir gerade Soldaten, wollen den Oesterreichern, die außerordentliche Bravour, die wir so oft an unseren Leibern erfahren, nicht weglügen, wie diese Geschichtenschreiber, aber ihre Soldaten können nicht mit solcher Zucht und Subordination ausgebildet und disciplinirt sein, das ist eben nur in unserem Heere so möglich, in einem andern nicht".

„Bon, lieber Ziethen, es werden bei uns die Disciplin und Subordination mit unbeugsamer, unerbittlicher Strenge, und sei es auch Grausamkeit, gehandhabt, und bei uns gilt dies als ein Compliment für unsere Armee. Raisonniren unter dem Gewehr auch nur mit einem Wort, — Gassenlaufen durch 300 Mann; schwerere Subordinations-Vergehen und Desertion — Pulver und Blei; Eisen und Stock — für Alles, für Alles. Die geringste Renitenz, ja auch nur Lässigkeit, wird unnachsichtlich wie Hochverrat furchtbar und blutig geahndet. Jawohl, das heiße ich Manneszucht! Als ich nach Preußen kam, hörte ich, daß der alte Dessauer strenge bis zur Grausamkeit gewesen sei; ich glaubte ihn in Schutz nehmen zu müssen gegen diesen Vorwurf, wie ich meinte — kam aber damit übel an; ich erkannte, so müsse

es sein, dieser Vorwurf sei in Preußen Ehre und Empfehlung. Aber die Begeisterung des Soldaten, von welcher der Seydlitz spricht, als wäre er nicht selbst Soldat, sondern auch so ein Gazetten- oder Büchelmacher? Was es mit der Begeisterung auf sich hat, das erkennen doch die Herren am Besten aus den Worten des Königs selbst an den alten Dessauer vor der Kesselsdorfer Schlacht: „Was mich wundert, ist nur, daß wir inmitten dieser Soldaten in Sicherheit sind; sie sind ja meine und Ihre furchtbarsten Feinde, und es ist nur zum Staunen, daß die Subordination sie dennoch so im Zaume hält.“ Das ist's, das ist's! Und, mein lieber Seydlitz, wie reimt es sich mit der Begeisterung, daß die Zahl der Desertionen in keiner Armee so hoch ist wie bei uns, daß es mitunter eine Desertion-Epidemie ist? Wie begeistert muß so ein Kerl für den König und seinen Dienst sein, wenn der Tod am Richtplatz, oder unter den Spießruten, als kein zu hoher Einsatz ihm gilt bei dem Wagnis, diesem Dienst zu entrinnen? Und haben die Herren niemals einen jener düstern furchtbaren Blicke erhascht mit dem so ein Kerl uns mißt, den er uns heimlich zuwirft, wenn er sich nicht beobachtet wähnt?“

„Also, Messieurs, es hat eigentlich ein solches Compliment, wie das von der preußischen Disciplin, seine zwei Seiten: daß wir derartige Mittel anwenden müssen, um aus unseren Leuten kriegsfähige Soldaten zu machen, um mit ihnen Großes auszuführen, das beweist doch nur, daß die Qualität unserer Leute eine geringere ist, und tatsächlich betrachten wir sie als solche! bei uns hat er nicht einmal den Namen, der ihm vom Beruf zukommt; in Frankreich heißt er wie sich's gehört Soldat, in Oesterreich wenigstens „Mann“, bei uns ist er blos ein „Kerl“. Die anderen Staaten haben aber Derartiges, eine solche Anwendung der Disciplin nicht notwendig um gute, brauchbare Soldaten zu haben; die Soldaten der

Kaiserin sind größtenteils ihre Untertanen, die, wenn sie leben, nach dem Kriege gewiß ihr Vaterland, vielleicht ihre Familie wiedersehen können, also mit Banden des Blutes und der Herkunft an ihr Land und ihre Fahnen gefesselt sind. Die wallonischen und hungarischen Regimenter sind allerdings ein lockeres Volk, aber waren es nicht eben diese Wallonen, die bei Prag und bei Kolin unseren linken Flügel zertrümmert haben? — und haben wir es nicht gesehen mit welcher fanatischen Wut sich diese exaltirten Ungarn bei Leuthen töten ließen? Unser Heer aber, Messieurs, besteht zum größten Teil aus Fremden, Reisläufern aus aller Herren Länder, die durch Werbung, — freiwillig oder zwangsweise, oftmals durch offenen Menschenraub, aufgebracht werden, — landflüchtiges Volk, gegen das man sich alles erlauben muß, um es zusammenzuhalten, — und zum anderen Teil aus Deutschen, gegen die man sich alles erlauben darf, weil es eben Deutsche sind, Angehörige einer Nation, die seit Jahrhunderten mit dem Stock erzogen ist und den Stock als ihren Herrn anerkennt. Solches Volk muß und kann eben strenger disziplinirt sein, als anderer Herren Armeen, aber die Kaiserin hat es auch nicht notwendig, einen Cordon um ihre Heere zu ziehen, um die Desertionen zu verhindern, oder ganze Bataillons von Cavallerie escortiren zu lassen, damit sie nicht durchgehen. So muß man die Sachen ansehen, meine Herren! Sie als Deutsche sind nicht unbefangen dabei; Ihnen scheinen derartige Zustände natürlich, weil Sie sie als Deutsche nie anders gesehen haben. — Aber ich als Schotte, der ich auch anderer Herrn Länder und Völker gesehen habe, — als Abkömmling eines Volkes, welches Leibeigenschaft, Zwangswerbung und Stock nicht kennt — ich sehe in der Tapferkeit unserer Soldaten nur das Ergebnis der Disciplin vielleicht, aber keineswegs das der Begeisterung. Begeisterung dieser Soldaten? Für was? Für den

König? Warum dann die Desertionen? Für das Vaterland? Preußen ist nicht das ihre! Darum komme man mir nicht mit diesen erlogenen und apprettirten tausendundein Heldenmutsgeschichten ad usum delphini. In der Schlacht rast dann der Soldat einfach seinen Groll, sein Elend dort aus wo es ihm erlaubt ist — am Feinde, weil er doch lieber von der Hand des Feindes den Soldatentod ehrlich sterben, statt unter den Spießruten oder den Schüssen der Executions-Pelotons ehrlos verderben will. Und wenn er dann, auf ersiegter Wahlstatt, wie eine jener Anekdoten lautet, das „nun danket alle Gott" anstimmt, so dankt er, daß er von seiner Haut noch soviel heil aus der Schlacht gebracht hat, daß genug noch da ist als Operationsfeld für Stock und Fuchtel und Spießruten. Und geht es schief, so lauft er eben davon, wie die Anderen."

„Im Uebrigen meine Herren, wollen wir nunmehr unsere Betrachtungen beenden, nach des Königs Geheiß vorgehen und dann unsere Lagerstätten aufsuchen. Jedoch, ich muß sagen, daß ich die Beklommenheit betreffs dieser Stellung nicht loswerden kann; — besonders da ich hörte, daß der König auch noch Regimenter weggeschickt hat. Welche sind es denn?"

„Regiment Lattorf, dann Kalkstein vom Rhetzowschen Corps nebst 100 Husaren, nach Bautzen mit allen Brodwägen; Regiment Münchow und 1 Bataillon Bülow, nach Dresden um Mehl.

„Wann sollen sie zurück sein?"

„Morgen."

„Nun, hoffentlich erleben wir's. Wenn's zu einer Affaire kommt, könnten uns gerade diese Bataillone —"

Keith hielt inne. Aus der Richtung von Steindörfel her, ertönten rasch aufeinander einige Flintenschüsse.

Die Generäle springen auf. Ziethen ruft: „Der Offi-

zier du jour soll sogleich dorthin reiten, zu sehen, was es dort gibt. Das Kroatengeschmeiß wird uns doch hoffentlich den Abend nicht auf den Nacken steigen. Nun, kein weiteres Schießen — wird wohl vorüber sein, — blinder Lärm oder Pandurenstück."

Schon waren die Husaren zu den Pferden geeilt. Indeß kam bald der Offizier du jour zurück.

„Deserteurs haben versucht durchzukommen. Einer wurde erschossen, zwei entkamen in der Dunkelheit, drei wurden gefangen."

„Von welchen Truppen?"

„Zwei von den Freibataillons."

„Na ja, gewohnte Ausreißer." Und weiter?"

„Einer vom Garde du Corps."

„Teufel", murmelte Seydlitz, — „also Elite auch. Eskortirt die Schelme zur Hauptwache nach Rodewitz, dort soll ihnen dann ihr Recht werden mit den Uebrigen."

„Mit den Uebrigen? wieviele sind es denn?" frug Keith.

„Nicht viele — so etwa zwei Dutzend. — Davon werden einige arquebusirt, die anderen Spießrutenlaufen. Gottvergessenes Malefizvolk."

Die Pferde werden herbeigebracht. Ziethen reitet zu den Vedetten, Seydlitz ins Kavallerie-Lager bei Pommritz, Keith zu den Grenadier-Bataillonen am Plateau von Hochkirch.

Unten im Talgrund lodern die Feuer der Feldwachen der Grenadiere und Freibataillons. Drüben, auf den Anhöhen von Plötzen, Breitendorf und Kohlwesa bis zum Stromberg hin, im Halbkreis die preußische Stellung umspannend, schimmern die zahllosen Lichter der Oesterreicher.

Keith nimmt bei den Freibataillons die Meldung entgegen; nichts von Belang. — Bei den Bataillons-Geschützen

der Plothow-Grenadiere spricht er einen Artillerie-Unteroffizier an.

„Wie heißt er?“

„Tempelhof, halten zu Gnaden.“

„War er tagsüber genug beschäftigt?“

„Zu Befehl.“

„Ich meine, ob er nicht zu Schuß gekommen ist?“

„Seit wir in diesem Lager sind, jeden Tag.“

„So? Kommen ihm denn die Kroaten auch vor die Kanonen?“

„Sie kommen eben nicht. Jeden Früh greifen sie die Feldwachen an. Wenn das Schießen angeht, so sende ich paar Granaten in die Richtung, dann hört es auf.“

„Na ja; Kanonen können diese Kerle nit leiden.“

Bei den Grenadieren von Plothow, Düringshof, Benkendorf, Manteuffel, nichts Besonderes zu melden.

Von Kuppritz reitet Keith zur Redoute, dort wo die preußische Stellung den rechten Winkel bildet. 20 schwere Geschütze und 6 Regimentsstücke stehen darin, die Kanoniere schliefen bei den Geschützen, die Infanteristen von Markgraf Karl Regiment bei ihren Gewehrpyramiden. Keith tritt an die Brüstung der Schanze und blickt hinüber nach den Stellungen der Oesterreicher.

In diesem Augenblicke ertönen von drüben die kurzen Schläge und Wirbel und die gedehnten, melancholischen Trompetenklänge des altösterreichischen Zapfenstreiches, — jene historische Weise, welche schon die Soldaten von Lützen und Nördlingen in den Schlaf gesungen — das uralte Schlummerlied des österreichischen Soldaten.

Der schottische Held verschränkt die Arme. — „Also sie gehen wirklich schlafen, die Poltrons,“ murmelt er. „Der König hat es gesagt und er behält Recht; Euch soll der Teufel reiten wie ihr den Krieg versteht, ihr Nachthauben,

ihr Epigonen des Wallensteiners und Savoyer's! Nun können auch wir schlafen gehen."

Tiefes Schweigen herrschte im Lager, nur unterbrochen von den Schritten der Wachen, hie und da vom Stampfen und Wiehern der Pferde. Da lagen sie — die armen Märtyrer fridericianischen Kriegsruhms — viele um nicht wieder zu erwachen.

Die Preußen schliefen.

Sie schliefen, als die Kroaten, Panthern gleich, gegen das Lager anschlichen; sie schliefen als die österreichischen Kolonnen im Dunkel der Nacht sich aus dem Walde heraus-wälzten und, den Riesen-Fangarmen einer ungeheuern Spinne gleich, die preußische Stellung umfaßten.

Sie schliefen — o sie schliefen!

SLUB
Wir führen Wissen.

III. Die Lichter.

„Nur der Kühne und Entschlossene gewinnt im Kriege, jedes Schwanken ist unheilvoll. Aus einer nachteiligen Lage kann eine auf die Defensive gesetzte Armee nur durch einen kühnen Schritt sich befreien."

Ramming, Sommerfeldzug 1849.

Während bei der Schlosserschenke die drei Degen beklommen nach den österreichischen Feuern blickten, lugte vom Fenster des Pfarrhofes zu Kittlitz das Dreieck der österreichischen Reichsretter hinüber nach den preußischen Linien.

Man mochte das runde doppelkinnige Gesicht, dessen Röthe auf der Höhe der Wangen zu einem intensiven, von feinen dunklen Aederchen marmorirten Incarnat sich verdichtete, für dasjenige eines gutgepflegten Mastbürgers halten, dem übergroße Sorgen und Denken die Ruhe und das Bäuchlein nicht beeinträchtigen. Diesen Vitelliuskopf ornamentirte der launige Einfall der Kriegsgöttin mit dem Lorbeer von Kolin. Seitdem das Grünzeug des Ruhmes, dieses tadellose weiße Toupet umgab, galt Graf Leopold Daun als der providentielle Mann des Reiches und ex offo Besieger der brandenburgischen Wachtparade.

Merkwürdig kontrastirt mit dieser Figur jene des Grafen Moritz Lacy, des großen Rechenmeisters und Organisators der kaiserlichen Heere! Dieser wohlfrisirte Kopf mit den glatten, eiskalten Zügen auf der hohen, schlanken Gestalt von geleckter Eleganz — alles Linie, alles Ziffer, alles Abmessung im Aeußern wie im Denken und Handeln.

Wie geriet in diese noble Gesellschaft des altösterreichischen feisten Magnaten und des irischen Seigneurs der livländische Landjunker mit der Haltung und der gelben Pergamentphysiognomie eines Schulmeisters, mit den buschigen, roten Augenbrauen und dem funkelnden Blick? Es mochten nicht

wenige im österreichischen Heere sich diese Frage vorgelegt haben und nicht zuletzt er selbst, Gideon von Laudon. — Die geborenen k. k. Feldherrn, die Pensionäre und Tellerlecker des Wiener Hofes, — sie waren ihm nicht grün, dem „Hergeloffenen" der sich da vermaß, durch eigenes Verdienst, durch „Meriten" etwas zu werden, den man einstens als lästigen Querulanten abschaffen wollte und den der klassische Grobian und Schlachtverlierer Neipperg in seinem unnachahmlichen Jargon angeschnarrt hatte: „Man wird a ohne Ihner den preußischen Krieg führa!"

Und dieser Panduren-Hauptmann von dazumal, dieser „Z'widerling" er hatte zum Aergernis der großen Herren die Vermessenheit ein wirklicher Feldherr zu sein. Die brillante Waffenthat bei Domstadtl, die Rettung von Olmütz, die Vereitlung der preußischen Promenade nach Wien — diese ersten Lichtblicke für die schwergeprüfte Kaiserin nach der Katastrofe von Leuthen — brachten dem „neuen Manne" das Feldmarschalllieutenants-Patent; seine glänzenden Dispositionen und Gefechte in Böhmen und Sachsen lenkten vollends die Augen auf den schneidigen Mann, dem Neid und Mißgunst bis dahin nur irreguläre Truppen zugewiesen hatten und den man im Hauptquartier so gern todtgeschwiegen, unterdrückt oder — aufgeopfert hätte, wie die Gefechte bei Fischbach und Bischofswerda (September 1758) so offenkundig erwiesen hatten.

Lacy erblickte seine Hauptaufgabe in der Schöpfung der Heere, — Daun in deren Erhaltung, Laudon — in deren Verwendung.

Jetzt, am Vorabende einer großen Schlacht, welche das Preußenheer aufreiben soll, scheinen diese Differenzen verschwunden. Daun ist — ganz gegen sein sonstiges Naturell, diesmal ausnahmsweise siegesgewiß; Lacy hat den Plan zum Ueberfall des Preußenlagers genial ausgearbeitet und Laudon,

wird Gelegenheit bekommen, mit seinem alten Gegner Ziethen endgiltig fertig zu werden.

Daun winkt dem Adjutanten, Hauptmann Beaulien, heran, und dieser verliest:

Generaldisposition,

den Feind in seinem dermaligen Lager anzugreifen.

Nachdem des Feindes Position, sowohl auf dessen linkem, als auch auf seinem rechten Flügel recognosziret worden, so findet sich, dass man seinen rechten Flügel nicht allein mit Vorteil angreifen, sondern auch umgehen, und mithin dorthin die Haupt-Attaque zu richten seie.

Des Feindes ganze Fronte ist durch die Tiefe und dem Dorfe Laussig (Lauska) gänzlich bedeckt, folglich keine förmliche Attaque dorthin formiret werden kann, jedoch ein proportionirtes Corps Infanterie und Cavallerie dahin zu destiniren ist, um sich anfangs nur dem Feind in's Gesicht zu setzen, und dessen Besorgung zu zerteilen; dieses hätte sogleich die Defilée zu passiren, wenn des Feindes rechter Flügel über den Hauffen geworfen wäre, und man sich der Anhöhen von Hochkirch bemeistert hätte.

Die zweite Attaque hat ganz auf des Feindes linken Flügel zu geschehen, zu welchem Ende der Herzog von Ahremberg und General der Cavallerie Baron Buccow den daselbstigen Terrain recognosziret.

Dieser Angriff hat nicht mit derselben Lebhaftigkeit zu geschehen wie jener von Hochkirch und soll anfangs nur soviel bewirken, dass, damit der Feind sich nicht in Stand finde seinen rechten Flügel succurriren zu können. Sobald aber der Feind mit Gottes Hilfe geschlagen wäre, so hat diese Attaque mit aller Heftigkeit zu geschehen.

Bei dem Angriff von Hochkirch ist hauptsächlich dahin zu sehen, dass nachdem die Avantguarden, deren dahin marschirenden drei Colonnen die Schanzen, das Dorf und den Feind forciret haben, auch schon selben verfolgen, die Colonnen ihre Point d' appuy rechts auf Hochkirch nehmen und von da sich immer links zu rangiren und zu extendiren haben, um sich mit der Cavallerie des linken Flügels und dem General Laudonischen Corps, so über die Anhöhe hinter des Feindes Lager

den Angriff machet, vereinigen zu können, oder ihn zu unterstützen.

Man kann mit Gottes Hilfe gänzlich versprechen, wenn der Angriff mit aller Herzhaftigkeit geschieht, die Anhöhe von Hochkirch sammt dem Tag erobert zu haben, und es kommt nur darauf an, dass solches Standhaft sonteniert werde um den Sieg zu versichern. Gleichwie nur der Angriff als ein Sturm anzusehen, so wird solcher auch wegen Abgang der Anhöhe durch keine Stuck secundiret, mithin von denen Avantguarden, nach der ersten Decharge mit dem Säbel in der Faust und dem Bajonet das Beste zu geschehen hat. Diese Regimenter so die Avantguarde formiren, lassen ihre Stuck und Fahnen zurück, um aber alsdann die Artillerie mit Nutzen gebrauchen zu können, so müssen die eingeteilten schweren Stuck dermassen denen Grenadiers folgen, damit solche gleich nach dem ersten Angriffe und wann die Grenadiere aufmarschiert segen, auf der Anhöhe neben einander gepflanzet und durch ein heftiges Artillerifeuer den Feind gänzlich in Confusion gebracht und geschlagen wurde.

»Es ist anzuhoffen, dass man sich in dem ersten Angriff aller feindlichen Stucken des rechten Flügels Meister machen werde, mit diesen ist sich aber nicht aufzuhalten, oder zu schiessen, sondern sein nach Eroberung des Berges durch die mit dahin nehmenden Croaten zurückfahren zu lassen.« Zugleich wird das Retzowische Corps, durch den Fürsten von Löwenstein, mit Generalmajor Mayer:

1 Grenadierbataillon, unter Oberstlieutenant Neuhaus

1	Bataillon	Moltke	dann unter	Dragoner Regiment	Althann
1	»	Pallavicini	General	Curassier »	Portugal
1	»	Baden	Pellegrini	» »	Birkenfeld
1	»	Mercy			
1	»	Lužan	Obrist	mit Dessewffy-Husaren	Regt.
1	»	Leopold Pálffy	Brunian	und Slavonischen »	»

Oberst Vehla mit seinen Croaten, dann Oberstlieutenant Saint-Julien mit 500 deutschen Pferden, en echec gehalten, der Prinz Durlach aber passieret das Löbauer Wasser, besetzt den Stromberg und Glossen, um auf dieser Seite das Corps Retzow zu observiren und zugleich die Attaquen des Herzog von Ahremberg zu soutenieren.

Wenn nun solcher gestalt der Feind mit Gottes Hilf ge-

schlagen wurde, so muss ihm nicht in Ohnordnung gefolgt werden, sondern der Platz, besonders aber die Anhöhe von Hochkirch soutenirt werden, da schon zur Verfolgung des Feindes das Nötige disponirt werden wird.

Sollte aber wider Verhoffen die Sache einen üblen Ausschlag bekommen, so wird die Retirade und Beziehung des alten Lagers durch den Prinzen Durlach bedeckt werden.

Particular-Disposition.

Die Armee wird in 2 Flügel und ein Corps in Centro abgeteilt.

Linker Flügel (4 Colonnen).

I. Colonne:
G. d. C. O'Donnel

Gen.-Major Browne Avantgarde: Inft.-Reg. de Ligne; » » Browne

FML. Aspremont, Generale: St. Ignon und Martigny: Cürassier-Reg.: Darmstadt; Erzh. Ferdinand; Buccow
Dragoner-Reg.: Anspach

II. Colonne:
FML. Forgách.

Avantgarde Inf.-Reg. Erzh. Carl
GM. Siskovits 4 Bat. Grenadiere

GM. Herberstein: Inf.-Reg. Los Rios; » » L. Daun
GM. Los Rios: » » Harrach; » » Wolfenbüttel; » » Wallis

III. Colonne:
FZM. Sincère.

Avantgarde FML. d'Aynse: Infant.-Reg.: Josef Esterházy; Nikolaus Esterházy
Obrst. Browne 4 Bat. Grenadiere

GM. Hartenegg: Infant.-Reg.: Harsch
GM. Kramer: Clerici; Alt-Colloredo; Stahremberg; Batthyányi

GM. Ayassassa: 16 Compagnien Carabiners u. Grenadiers zu Pferd, als Bedeckung des Hauptquartiers.

Diese 3 Colonnen nehmen den Weg durch den Wald auf Hochkirch, mit Ausnahme der Cavalerie der ersten Colonne.

IV. Colonne: Generalmajor Wiese.

600 Mann commandirte Infanterie; Dragoner-Regiment Erzherzog Josef; » » Württemberg: welche bei Plötzen u. Kuppritz demonstriren sollen.

Centrum, unter dem FML. Colloredo.

GM. Bülow: Infant.-Reg.: Neipperg; Puebla; Chur-Mainz; Andlau
Cürassier-Reg.: Serbelloni

4 Bataill. unter GM. O'Reilly: Königseck; Thürheim; Heinr. Daun

am Stromberg.

Rechter Flügel, unter dem Herzog v. Ahremberg (2 Colonnen)

I. Colonne:
FML. d'Arberg.

GM. Plunquet: 1 Bat. Grenadiere; Infant.-Reg. Kaiser, Hildburghausen, Botta

GM. Zigan: Kheul, Ahremberg, Forgách

G. d. Cavallerie Buccow.

GM. Lanthieri: GM. Pötting: Cürassier-Reg.: Erzh. Leopold, Stampa; GM. Zollern: Anhalt-Zerbst, O'Donnel

am Fusse des Stromberges, hinter Kotitz.

II. Colonne:
Herzog v. Ursel.

FML. Argenteau: GM. Kinsky: Inft.-Reg.: Carl Lothringen, Waldeck; GM. Vogelsang: Gaisruck, Würzburg; GM. Pettoni: Sachsen-Gotha, Dragoner-Reg.: Batthyányi

rechts von Tschorna.

Corps des Prinzen v. Durlach (nebst dem Corps Löwenstein).

FML. Angern: GM. Gemmingen, Gaisruch und Narcinterie: 1 Bat. Moltke, 1 » Pallavicini, 1 » Leop. Pálffy, 1 » Wied, 1 » Bethlen, 2 » Alt-Wolfenbüttel, 2 » Durlach, 2 » Deutschmeister, 2 » Bayreuth

GM. Götz von Berlichingen: Dragoner-Reg.: Kollowrat; Cürassier-Reg.: Benedikt Daun, Kalkreuth; 6 Compagnien Carabiniere

am Fusse des Stromberges, Front gegen Weissenberg.

GM. Vitteleschi: Inf.-Reg. Kollowratt, » » d'Arberg

FML. Stampa: GM. Caramelli: Dragoner-Reg., Jung-Löwenstein; GM. Rehbach: Alt-Löwenstein, Zweibrücken; GM. Caraccioli: Gelhay, Schmerzing

marschiren über Kunewalde u. Schöneberg zum Corps des FML. Laudon.

Der Marsch wird dergestalt Abends in aller Stille vorgenommen, dass die Colonnen noch in der Nacht an denjenigen Ort kommen, von welchem sogleich der Angriff von allen Colonnen, eine halbe Stunde vor Tag zugleich geschehen kann, und gleichwie man sich versichert, dass auf dem linken Flügel um diese Zeit alles in Bereitschaft sein, so muss der

rechte Flügel sich darauf richten und nach dem ersten Feuer vom linken Flügel, den Angriff machen.

Die Bagage fahrt mit sambt dem Tag auf die Anhöhe hinter Herrenhut, wo sie stehen bleibt.

Der Adjutant überreichte das Schriftstück dem Marschall, und trat ab.

„Messieurs, nahm Daun das Wort, — ich glaube, so wie es ist, kann der Succès uns nicht mauquiren, mit Gottes Hülf' ist morgen das Lager drüben unser."

„Und Dresa?" bemerkte Laudon; — „haben Excellenz darüber keine Disposition anzuordnen befunden? Ich permettire mir gehorsamst die Frage, was mit diesem Ort und dem Defilée dorthin zu geschehen hat?"

„Dieserwegen habe ich nichts anzuordnen befunden. Wir können nicht auf allen Seiten zugleich agiren. Wenn Hochkirch unser ist, dann kann der Herr Feldmarschallieutenant immerhin mit seinen Truppen dorthin etwas unternehmen, oder werde ich von Hochkirch dorthin welche dirigiren."

„Dann, Exzellenz, wird es jedenfalls zu spät sein. Ich meine, es ist unsere Aufgabe, dem Könige nicht etwa blos das Lager wegzunehmen und ihm Schaden an Mann, Roß und Stück zuzufügen, sondern jene, ihn ganz zu vernichten, ihm ein Pirna zu bereiten. Aber wenn Dresa in unseren Händen ist, dann kann er sich nicht einmal nach Bautzen retiriren; er ist verloren, und das wird der König von Preußen auch wissen. Wir müssen ihm zuvorkommen in der Besetzung des Ortes, nicht er uns, — davon hängt alles ab, und daher lieget dort die Entscheidung, nicht in Hochkirch. — Truppen sein ja genug vorhanden, wir haben für uns die Ueberzahl, den Effect der Ueberraschung."

„Die Proposition des Herrn Feldmarschallieutenant hat Vieles für sich, sans doute — warf Lacy ein. — Jedoch, — die feindliche Cavallerie? die könnte solchergestalt der Colonne den Untergang bereiten — denke ich."

„O nein," entgegnete Laudon, „die Cavallerie kann der Colonne so im Holweg maschiret, nichts anhaben. — und dann, — die nehme ich auf mich und der O'Donnel. Die wird genug zu tun haben, sich unser zu erwehren!"

„Genug," rief nun Daun aus, sich erhebend — „es bleibt in Allem bei den Dispositionen, die soeben erlassen wurden, und deren Abschrift ich allen Corps-Commandanten zugesendet habe. Ich werde von den nach Hochkirch disponirten Truppen vorerst nichts detachiren, weil dorthin der Hauptangriff geht, und ich diesen, wie ich hoffe sicheren Succès nicht gefährden möchte — darüber ist jede weitere Conference überflüssig. — Noch eines, Messieurs, — den Malefikanten, den Schöllner habe ich pardonnirt."

„Wie, pardonnirt?" riefen Lacy und Laudon fast gleichzeitig."

„Jawohl. — Der Filou hat einen Zettel nach meinem Dictat schreiben müssen, und den haben wir dem Könige auf dem bisherigen Wege zugeschickt. Während wir uns zum Angriff vorbereiten, meint der König, wir bereiten den Abmarsch vor. — Es ist noch davor zu sorgen, daß die Holzfäller und Arbeiter im Walde, so die Wege präpariren, möglichst viel Rumor machen, auf daß der Marsch der Colonnen in der Nacht nicht etwa durch den Lärm verraten wird. Und nun Adieu lieber Laudon, auf Wiedersehen morgen, Au **champs de la Victoire!**"

Reverenz und Abgang. Doch den Ausdruck des Unmutes hatte Laudon in seinen Mienen nicht bemeistern gekonnt. Daun stieß seinen Freund Lacy an und meinte:

„Der Laudon scheint nicht zufrieden zu sein — wegen Dresa. — Der glaubt, daß ich meine Pläne nach seinem Dictat entwerfen werde. Immer nur schlagen, schlagen, — und Ihrer Majestät kostbare Armee riskiren! In Wien scheinen sie an dem hergeloffenen Balten auch einen Narren

gefressen zu haben. Nun, er soll nur morgen sein Devoir tun — wir werden mit dem angehenden großen Mann auch noch fertig werden."

Und Lacy, — der glatte geniale Lacy, — er nickte — so wie er ja . . nachmals auch der Schurkerei von Torgau zugenickt hat.

*

Unten im Hofe des Pfarrgebäudes — kommen und gehen Estafetten, Couriere und Adjutanten; Gruppen von Officieren aller Farben und Waffengattungen. Im Torweg lehnt der Wachkommandant, ein junger Officier von Lothringen-Infanterie, die Dienstpartisane im Arm. —

Eine ungarische Grenadiercompagnie marschirt unter Trommel- und Pfeifenklang vorbei. Es ist fürwahr keine angenehme Weise . . . die Soldaten haben selbst den Text dazu geschaffen — ein trauriges Libretto:

„Warum bist Du fortgelaufen —
Jetzo mußt Du Gassenlaufen —
Darum bist Du hier,
Die Ruten schmerzen Dir."

„Welche Hundsfötter werden da wieder laufen müssen?" — fragte der Leutenant von Lothringen einen der umstehenden Cameraden.

„Je nun — drei von Esterházy —"

„No ja, Deine Landsleute, wie gewöhnlich. Und wegen?"

„Wegen — weißt schon wegen — Ungehorsam und etwas — halt etwas — —"

„Sagen wir — etwas Stehlen, ist's so, Camerad Splényi?"

„Nein. Schau, Bruder Clerfayt, weshalb nur immer foppen und sich über meine Landsleute lustig machen? Die von Puebla, von Wolfenbüttel, von Clerici und Ihr von Lothringen seid's ja auch keine Engeln nicht. S t e h l e n?

Nein, daß gibts nit bei Ungarsohn; hast ja keine Krowoten vor Dir. Höchstens a bissel a — R a u b -- — — und a bissel Nichtfolgen. Und daran ist der Wein schuld."

„Der Wein?" rief erstaunt der Brabanter. „Seit wann bekommen denn die Ungarn Wein? So viel ich weiß, „fassen" sie keinen, und das grausliche sächsische und schlesische Gewächs das hier zu kriegen ist, werden doch die Kinder von Tokay und Villány nicht anrühren!"

„No jo, das ist's ja. Weil sie eben keinen Wein nicht haben, werden's wild, und folgen nicht und machen Dummheiten."

„Aber im Lager von Prag habt's Wein genug gehabt — gar nicht Geld haben die Wirte von den Ungarn nehmen wollen — freilich auch keins bekommen. Und doch war es mit der Subordination dort nicht besser," — rief ein Lieutenant von Wolfenbüttel-Infanterie.

„Das verstehst nicht, Erbach! red' nicht, wovon Du nichts verstehst. Weil haben genug Wein gehabt, haben's nit gefolgt. Ist Ihnen halt Wein zu Kopf gestiegen — sein ja Ungarn — und haben gemacht Dummheiten."

„Also — Camerad Splényi: Ungar hat das Recht, immer Recht zu haben und immer Dummheiten zu machen, insbesondere aber zu s a u f e n!"

„Stimmt ja," ruft ein Offizier von Gyulay-Infanterie dazwischen, „gehört sich auch so, weil sich reimt auf — R a u f e n!"

Gelächter. „Eh, schauts, macht denn der Alvinzy auch Reime?" meint Oberlieutenant Baron Vogelsang von Lothringen-Infanterie. „Ich weiß aber noch einen dazu: L a u f e n!"

„Schon wieder Fopperei, und stimmt nicht," schreit Splényi. „Aber da man mit Euch, Deutschen und Wallonen nur in Versen sprechen darf, — wollt ihr wissen, welcher Reim auf Ungarmenschen gar nicht paßt? Nicht? ich werde es Euch sagen: K a u f e n!"

„Recht hast Splényi, — secundirte Alvinzy — da schweigen's, die Deutschen! Kaufen kann man den Ungarn nicht! Kein Ungar hätte zum Beispiel für schuftigen Sold solche Felonie begangen am Reich und am Heere, wie dieser Schelm von einem Schöllner, den sie gestern in Eisen gelegt haben. Komm her, Melas, kannst ja als zweiter Adjutant des Feldmarschalls den Herren die Geschichte erzählen."

Hauptmann Melas trat in den Kreis. „Es ist eine curiose Geschichte. Gestern Früh wollten die Croaten vom Lykaner Regimente einem Bauern einen Korb mit Eiern wegnehmen. Der will's net hergeben, kriegt seine Prügel und geht zum Offizier klagen; wie der ihn tröstet und sagt, daß ihm der Verlust bezahlt werde, meint der Bauer, damit sei ihm nicht geholfen, er müsse die Eier heute noch nach Rodewitz ins Hauptquartier des Königs von Preußen bringen. — Wer ihm dies geschafft habe? Ein kaiserlicher Offizier gebe ihm jeden Tag einen Korb Eier mit diesem Auftrag. — Der Croate machte große Augen; ein kaiserlicher Offizier, der dem König von Preußen Eier schickt? er meldet dies dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Laudon, — der läßt den Bauern festnehmen und befiehlt die Eier zu confisciren. Die Croaten hatten sich aber schon darüber hergemacht und dabei zeigte es sich, daß einzelne ausgeblasen und wieder verschlossen waren; darinnen waren Zettel mit schriftlichen Notizen, und wollt ihr wissen was für Notizen?"

„Nun, der Marsch der Infanterie-Regimenter Kollowrat und d'Arberg und der Cavallerie-Regimenter Alt-Löwenstein, Zweibrücken, Schmerzing und Gelhay zum Laudon'schen Corps. — „Ihr wißt doch, was das heißt?"

Laute Rufe der Entrüstung.

„Eine solche Nachricht dem Feinde, und der ganze Plan für morgen wäre pfutsch. Denn da wissen ja die drüben sofort, was vorgeht und was wir vorhaben.

„Der General eilte mit dem corpus delicti sogleich zum Feldmarschall, und der Herr Graf Daun, der es sich ohnehin schon nicht erklären konnte, wieso der König von Preußen in der letzten Zeit über seine, d. h. des Feldmarschalls Dispositionen immer orientirt sei, erkannte an der Schrift den Verräter. Es ist der Major Schöllner, der dem Stab zugeteilt war."

„Der Feldmarschall war außer sich, selbst hat er dem Schelm die Tressen vom Rock gerissen. In den nächsten Tagen werden wir eine scharfe Execution erleben".

„Du irrst, Melas, mit der Execution ist es nichts", rief Beaulieu, der eben hinzugetreten war. „Der Schöllner ist heute auf den Spielberg escortirt worden. Ihr staunt? So ist es. Weshalb man ihn dort processiren soll und nicht hier, verstehe ich nicht — aber ich meine —"

Er vollendete den Satz nicht. Vom Kirchturm rief die siebente Abendstunde alle Offiziere zu ihren Truppen, Alles schied, jeder eilte zu seinen Soldaten. Die verschiedensten Grüße, das historische österreichische „Servus", „Adieu" und „auf Wiedersehen" klangen durcheinander.

Auf Wiedersehen — o, vielleicht im — Jenseits!

Um 8 Uhr Abends setzten sich die österreichischen Kolonnen gegen Hochkirch in Bewegung, diese uralten weißen Legionen*) verschiedenster Zungen und Abzeichen mit ihren

---

*) Bei der Einführung der einheitlichen Uniformirung 1704, hatte man bei der Infanterie und den Kürassieren den perlgrauen Rock eingeführt, doch schon in den schlesischen Kriegen waren bereits diese Waffengattungen durchwegs weiß; auf dem ganz natürlichen Wege des Bleichens und Waschens wurden die perlgrauen Röcke nach und nach weiß, und so führte man dann gleich weiße ein, — auf diese Art ist das historische Weiß der österreichischen Armee entstanden; nur das Hechtgrau des Generals-Interimsrockes ist noch ein Ueberrest des „Perlgrauen".

Die Aufschläge waren gleich von Anfang an sehr verschieden-

beispiellosen Annalen und der Patina der gewaltigsten Kriegsgeschichte an den Spitzen ihrer Feldzeichen.

Alles lautlos, schweigend .... kein Trommelschlag, kein Trompetenton, nur selten ein gedämpfter Ruf, ein Kommandowort. Die erhobenen Partisanen*), und Degen lenkten diese Massen — voran die ruhmumwobenen Paniere, gebleicht und versengt vom Feuer der Schlachten, zerrissen von den Stürmen der Schweden-, Türken- und Franzosen-Kriege — diese alten Banner, welche auf den Zinnen von Belgrad und Magdeburg geweht und bis an die felsigen Gestade Siciliens und die roten Mauern von Madrid die Macht des „Erzhauses" getragen haben.

---

farbig, — weil diese nach Gutdünken des Inhabers gewählt wurden; daher das historische österreichische Farbenkastel, wie man es zu nennen pflegt, gleichwohl eine Eigenart der österreichischen Armee, an der sie mit Recht als an einer ihr speziell eigenen Tradition festhält. Uebrigens waren die Aufschlagfarben unter Maria Theresia bei der deutschen Infanterie zumeist blau oder roth; schwarz trug ein Regiment (Salm-Salm, heutiges Hessen Nr. 14), rosa ein Regiment (de Ligne Brabanter 1809 aufgelöst), dunkelblau ein Regiment (Jung Königsegg, heutiges Giesl Nr. 16), grün 3 Regimenter (Wied, heutiges Italien Nr. 28 Los Rios, heutiges Clerfeyt Nr. 9) und Luzan aufgelöstes Nr. 48. Alle anderen Regimenter hellblau, himmelblau oder rot.

Prächtig adjustiert war die ungarische Infanterie; den weißen deutschen Rock aber mit farbigen Litzen, Hosen und Weste blau oder rot, (Forgách himmelbau) alles verschnürrt, färbige Gürtel.

Aeußerst bunt waren auch die Uniformen der Croaten, der Dragoner und Hußaren; die Uniformpracht bei den Hußaren-Offizieren stieg ins Fabelhafte. Die Küraßiere trugen alle weiße Röcke, rote oder gelbe Hosen, nur 1 Regiment (Modena) blaue.

*) Die Partisanen (in Preußen Spontons genannt) trugen nur die Officiere und Unterofficiere der Füsiliere; bei den Grenadieren, trugen Officiere und Unterofficiere die Bajonettflinte — eine Eigentümlichkeit der österreichischen Armee die bald auch anderwärts nachgeahmt wurde.

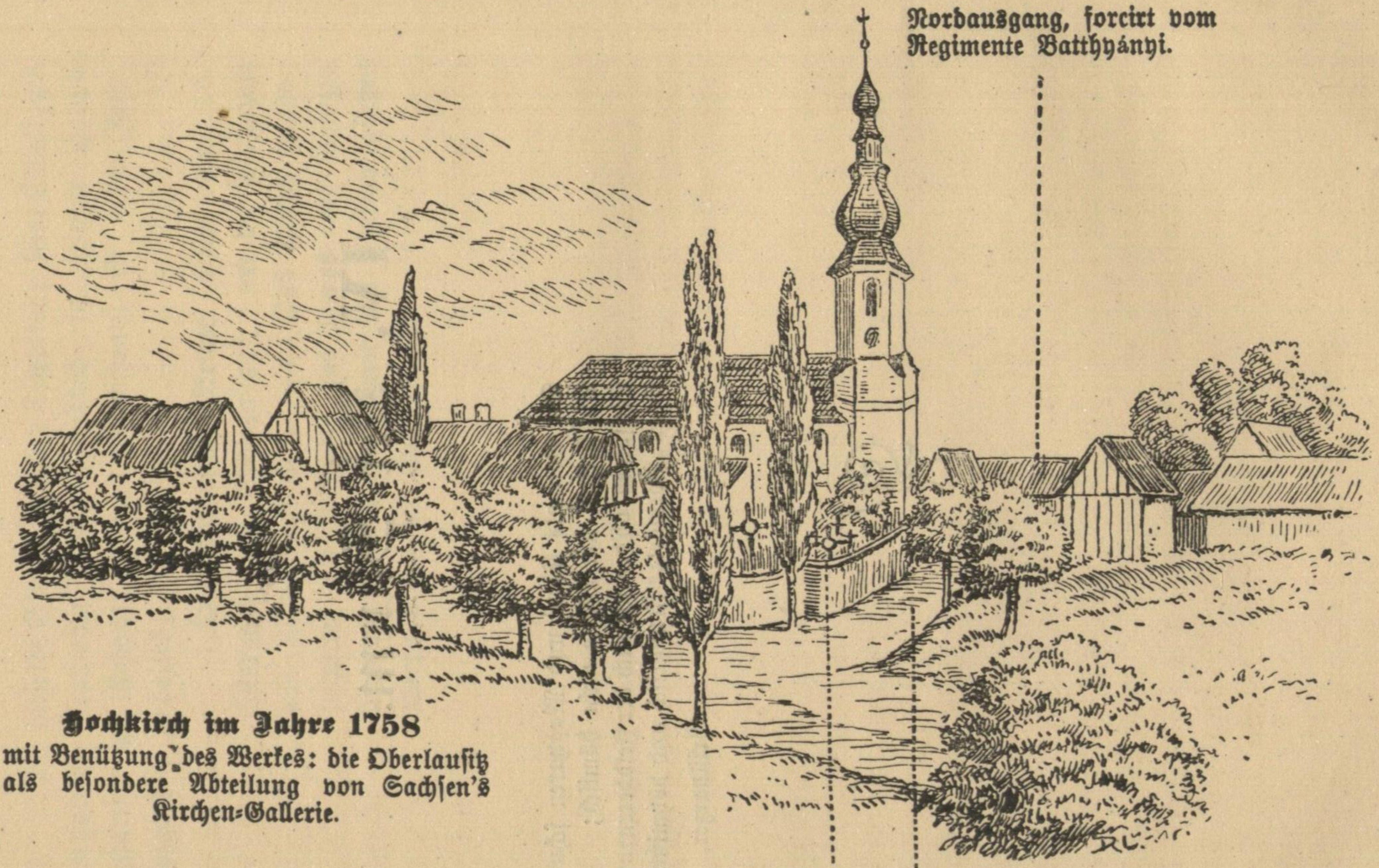
Um dieselbe Stunde, als der Doppelaar seine Schwingen entfaltete, entnahm König Friedrich in seinem Hauptquartier zu Rodewitz einem zerbrochenen Ei einen Zettel folgenden Inhaltes:

„Die kaiserliche Armee bricht am 14. Morgens nach Böhmen auf, um die Magazine von Zittau zu decken. — Das Korps Laudon formiret die Nachhut, das Korps des Prinzen Durlach und die Kavallerie des Ahrembergischen Korps decken die linke Flanke."

IV. Der Sturm.

Die Gott als Slav' und Magyaren schuf,
Sie streiten um Worte nicht hämisch;
Sie folgen, ob deutsch auch der Feldherrnruf,
Denn „Vorwärts" ist ungrisch und böhmisch!

Grillparzer.



Hochkirch im Jahre 1758
mit Benützung des Werkes: die Oberlausitz als besondere Abteilung von Sachsen's Kirchen-Gallerie.

Als der Schlag der Mitternachtsstunde den Anbruch des 14. Oktober 1758 anzeigte, debouchirten die Spitzen der österreichischen Kolonnen aus den Wäldern und betraten die Talsole des Hochkirchner Grundes.

Um dieselbe Zeit führt Laudon seine Infanterie über Meschwitz hinaus; seine Kavallerie macht im Grunde vor Steindörfel, jene des O'Donnel vor Waditz Halt. Am Fuße des Hochkirchner Berges formiren sich nunmehr die Massen Daun's zum Sturme.

Und auf den Höhen von Breitendorf bis Jauernik und bis Drauschnitz auf der andern Seite, lodern noch immer die Wachtfeuer, die sie des Abends verlassen hatten; die Wirbel der Scharwache unterbrechen die Stille der Nacht*); und noch immer der Lärm der Holzfäller im Walde!

Nichts regt sich im preußischen Lager; drüben, am Kamm der Anhöhe, begrenzen die Gärten von Hochkirch den Horizont und verschwommen zeichnet sich die Silhonette des Kirchturmes, einem drohenden Riesenfinger gleich, im Nebel ab. Links davon die Umrisse eines langen, viereckigen Hauses: die Schlosserschenke.

Um vier Uhr ist die Formation der Sturmsäulen beendet; noch eine Stunde bis zum Kampfe! Es fröstelt die Soldaten; der Wind pfeift in das Buschwerk, tanzt um die Tannen und Birken und zerrt an den Fahnen. O, welch' eine Ewigkeit ist eine solche Stunde!

Daun trifft noch seine letzten Anordnungen. — Die laut der „Disposition" für den Marsch formirten 2 Colon-

*) Es waren Leute zurückgelassen worden, welche die Feuer zu unterhalten und um Mitternacht die Scharwache zu schlagen hatten.

nen — Forgách und Sincére — teilt er am Fuße des Hochkirchner Berges zum Sturme in drei Colonnen und zwar:

die rechte und mittlere Colonne, unter der FZM. Sincére und die linke Colonne unter dem FZM. Forgách.

Die 16 Compagnien Grenadiere und Carabiniere zu Pferd, welche als Bedeckung des Hauptquartiers der linken Flügel-Colonne, angeschlossen waren, verteilten sich, teils an den Flanken, teils als Queue einer jeden dieser 3 Colonnen.

„Die Avantgarde läßt ihre Regimentsstücke zurück, die schweren Geschütze folgen den Grenadieren."

„Die Colonne des Herrn FML. Sincére hält sich rechts und verjagt die feindlichen Bataillons so auf dem Plateau postiret sind. Nachdem dies geschehen und das Plateau occupirt ist, gehet sie gegen den östlichen Ausgang von Hochkirch vor."

„Die Colonne des Herrn FML. Forgách haltet sich links. Die krieget ein considerables pensum. Erkennen's dort auf dem Hügel, an der äußersten Ecke der preußischen Position, den Wall?"

„Die Flügel-Batterie, Excellenz?"

„Ja, das ist sie. Ich hab' Ihnen schon peroriret, lieber Forgách, daß wir sie in unsere Gewalt bekommen müssen, ehe denn die Kanoniers Zeit haben, die Stücke zu lösen, denn alsdann könnten sie uns übel zurichten. — Ich repetire also: nicht ein Schuß darf von diese Kanons kommen, chose générale, daß verläßliche Leut' hiefür destinirt sein."

„Lieutenant Dazier von Erzherzog Carl mit 60 alten Füsilieren, als Secours die Grenadier-Compagnie des Hauptmannes Meršic;"

„Bon; suffisant. Dem Leutenant das Hauptmannspatent wenn er die Action gut effectuirt. Die Colonne operiret sodann gegen den Westausgang von Hochkirch."

Endlich verkünden, die fünf Schläge von dem Glockenturm von Hochkirch den Augenblick des Angriffes; die Fahnen werden entfaltet, die Partisanen und Degen erhoben — der Sturm beginnt.

Laudon bei Meschwitz an der Spitze seiner Colonne, ruft einen Croaten-Officier heran und zeigt nach rechts wo die verschwommenen Umrisse eines Gehölzes sich abheben.

„Zivković, kennst Du diesen Busch?"

„Kenn' ich, Herr Jenerál — befehln?"

„Du warst doch bei Kolin? siehst Du, dieser Birkenbusch muß heute ein Seitenstück werden zum Eichbusch von Kolin. Er muß unser werden im ersten Anlauf. Von links kommt Infanterie. Deine Leute sollen sich wieder einmal als die Meister im Waldkampfe erproben. Den Wald müßt ihr behaupten, und wenn Ihr Euch mit den Gedärmen daran festbinden müßt. Und Du Vukassovich — dort ist Steindörfel — das ist Deine Aufgabe. — Aber den Strick demjenigen, der Feuer anlegt! heut' gilt's combattiren und nicht mordbrennen — zünden werden schon die Granaten bis die Zeit dazu da ist."

„Und Du Laurencic, wie ist es drüben bei den feindlichen Bataillonen? Du sagtest, daß man drüben musizirt hat?"

„Ja, Herr Jenerál — bis drei Uhr hat Singen und Lebehochschreien von die Officiers gedauert, war ganz deutlich zu hören. Hab' ich schon geglaubt, daß die Leute was merken, aber hat mir dann Deserteur von Freibataillon gesagt, daß ist Geburtstag von ein Obersten."

„Gut. Sie sollen bald eine ganz andere Musik hören. Und nun Vorwärts!

Die croatischen Officiere schlagen die roten Mäntel zurück, knüpften die gestickten Säbeltaschen höher und erheben

die Säbel. — Und die Vorhut ist verschwunden — wie in den Boden gesunken.

Sie krochen — auf allen Vieren!

„Die Infanterie an dem Birkenbusch vorbei gegen das Plateau von Hochkirch — Cavallerie an die Bautznerstraße rechts von Steindörfel gegen die Schlosserschenke!“

Und wie ein Sturmwind geht es nun an die preußischen Linien heran. — Schon ist Steindörfel in den Händen der Croaten — von den dort postirten Preußen kommen nur wenige davon. Schon ist die Schlosserschenke in Sicht — dahinter eine lange dunkle Linie.

Die aufgescheuchten und geworfenen Vedetten Ziethen's galoppiren ins Lager. Im Nu ist alles auf den Pferden. Auch der Commandant ist schon im Sattel, er sieht eine schwarze Masse überragt von Standarten, die sich heranbewegt — er hört den Lärm der Reitermassen und Laudon's weithin hallende Stimme:

„Gelhay und Zweibrücken links abschwenken, Löwenstein und Schmerzing Front und einhauen! heut kriegen wir ihn, den Kleinen, heut' ist er unser!“

„Heut' wird daraus nichts, Freund Laudon“ tönt von drüben eine laute, scharfe Stimme, „In Zügen abschwenken, Leibregiment rechts, Czettwitz links, Retraite, Carriére, Formiren in Linie hinter Hochkirch!“

Von Steindörfel her kracht eine Salve. Die Flügel-Eskadron vom Leibregiment wirbelt durcheinander — Mann und Roß fallen. Hinter jedem Baume, jeder Hecke, jeder Mauer schimmern rote Mäntel, lugen dunkelhäutige schwarzäugige Gesichter, ragen Musketen hervor.

„Was Donnerwetter hinein, das Chrobatische Volk ist auch schon da! Teufel, das heiß' ich agil!“ murmelt Ziethen, indem ihm die Kugeln um den Kopf pfeifen.

Und Laudon der sprachlos dem davongaloppirenden

Feinde nachblickt — nach einigen Augenblicken: „Also er ist doch schon im Sattel, der Kleine! na warte, Wölflein, wir sehen uns schon noch heute. Sehen Sie, Stampa, von dem kann man lernen!“

Die Tête der Colonne O'Donnel bildet die Brigade des Generalmajors Browne, bestehend aus den Infanterie-Regimentern de Ligne und Browne, die gemeinsam mit dem Laudon'schen Corps gegen Steindörfel vorgeht, auf das Lager der preußischen Cavallerie zu. Doch hatten die Husaren bereits gesattelt und sprengten plänkelnd davon. Browne ward gleich in Anfang verwundet und Oberstlieutenant Claude de Ligne von de Ligne-Infanterie übernahm das Commando der Brigade, die sich fortan an den Kämpfen bei Steindörfel beteiligt.

An der Westseite des Birkenwäldchens geht eine Schildwache vom Freibataillon Angenelli auf und ab, müde, gähnend und schlaftrunken. Fegt der Wind das dürre Herbstlaub über den Rasen, oder raschelt etwas im Grase? — Plötzlich bleibt sie wie angewurzelt stehen, reißt die Muskete von der Schulter und schreit in die Finsternis hinein:

„Halt! wer da?“

„Do gibte jetzt kain Holt und kain Werdo!“ — kreischt eine heisere Stimme. — Wie aus der Erde gestiegen, tauchen Gestalten auf. Ein halbes Dutzend Bajonette wühlt in seinen Eingeweiden. Ein Fall, ein Klirren, ein Seufzer — es ist vorbei.

Die nächste Schildwache — 50 Schritte weiter — wird zugleich angefallen. Der Hahn knackt, der Posten legt an — aber von rückwärts schleicht ein Kroate heran, reißt ihn bei den Füßen um und vollendet mit den Handschar das Werk.

Nun geht es über die Feldwachen, die an den Feuern sitzen oder schlummern. — Was sich retten kann, flüchtet in

das Bataillon-Lager, aber die schnellfüßigen Söhne der Drau und Save kommen gleichzeitig mit ihnen dort an.

Rechts ist die Colonne Sincère beim Wäldchen angelangt. Das Avantgarde-Regiment Josef Esterházy macht die Feldwachen nieder und stürzt sich mit den Bajonet auf das Lager des Freibataillons du Verger. — Das Morden beginnt. — Was nicht im Blute liegt oder die Waffen nicht weggeworfen hat, flieht in das Lager der südlich von Hochkirch postirten Grenadiere.

Die beiden Freibataillone sind vernichtet, ihre Kanonen erobert, das Birkenwäldchen von den Oesterreichern im ersten Ansturm erobert. Sofort besetzen die Kroaten das Gehölz — ihre Scharfschützen postiren sich am Rande, liegend, hockend, knieend hinter jedem Baum, jedem Strauch, jedem Busch.

Nun gehts den preußischen Grenadieren an den Kragen.

Bei dem Wachtfeuer des Bataillons Plotho befindet sich derselbe Unteroffizier Tempelhof, den am Abend vorher Keith angesprochen, mit seinen Kanonieren. So wie der Lärm beim Birkenbusch anhebt, eilen sie an die Geschütze die ersten Kanonenschüsse erschüttern die Luft . . .

Doch nur wenige Schüsse vermögen die Kanonen abzufeuern; die Grenadiere vom Regimente Lothringen unter Hauptmann Graf Custine, von der Grenadierbrigade Oberst Browne stürmen schon in die Fleschen, wo die Feldgeschütze stehen, bemächtigen sich der Kanonen und machen die Kanoniere nieder.

Der Kampf bei den Feldwachen und beim Birkenwäldchen, und die Flüchtlinge von dort, allarmiren das preußische Lager; schlaftrunken, halb angekleidet werfen die Grenadiere die Tasche um und greifen zur Muskete. Diese Elite-Truppen sind an das geschlossene Gefecht, an den Kampf Mann neben Mann exercirt; der Trommelwirbel und laute Rufe der Offiziere rufen die Compagnieen und Sectionen

zusammen. Sie eilen hinaus; sie wollen sich aufstellen, formiren, Schulter an Schulter anschließen. Aber sie gelangen nicht dazu. Der wuchtige Angriff Sincères, links die Brigade d' Aynse, rechts die Grenadierbrigade Browne, schiebt sie durch die Gewalt des Stoßes wie mit einem Ruck vom Platz weg und wirft ihre unordentlichen, kaum aufgestellten Reihen auseinander. Sie weichen, wollen sich im Getümmel wieder formiren, als eine furchtbare Decharge von rückwärts ihren Widerstand vollends bricht.

Es sind Laudons Croaten und dessen Infanterie-Regiment Haller, die zwischen Hochkirch und dem Birkenbusch durch, das Lager der Grenadiere besetzt haben, und diese nun im Rücken angreifen. Von der Front den Bajonetten der österreichischen Grenadiere, von rückwärts den Salven der Croaten preisgegeben, ihr Lager vom Feinde besetzt, suchen sie sich nun zu retten und durchzuschlagen, was aber nur wenigen Abteilungen gelingt.

Die von Plothow bleiben größtenteils am Platze; die von Düringhofen trachten sich durch die Gärten nach Hochkirch und Pommritz zu retten; die Reste vom Bataillon Benkendorf versuchen um die Westecke von Hochkirch zu entkommen. Aber 5 Compagnien berittene Grenadiere fallen ihnen in den Rücken, und zertreten die zusammengedrängten Haufen. — Nur wenige Leute vom dem tapferen Bataillon vermochten dem Gemetzel zu entkommen.

Inzwischen ist auch rechts das Unglaubliche geschehen Forgách's Vorhut hat sich ohne einen Schuß zu tun, der mit 20 schweren, zwölfpfündigen Geschützen und 6 Regimentsstücken bewehrten Flügelbatterie bemächtigt.

Mit dem Glockenschlag fünf geht die Colonne Forgách gegen die westliche, vorspringende Ecke des Hochkirchner Plateaus vor. Eine schwarze Masse türmt sich dort auf; es ist die Redoute. Darin alles noch im tiefen Schlafe.

Lieutenant Dazier und seine 60 Auserwälten erklimmen die Böschung, springen hinab und fallen über die Canoniere her. Es sind nur wenige vorhanden, denn die meisten nächtigen in Mißachtung eines Befehles in Hochkirch. — An einen Widerstand war nicht zu denken; was sich nicht retten konnte, wurde niedergestoßen. Jedoch die Canoniere, die dem Gemetzel entrannen, allarmiren das 1. Bataillon Markgraf Carl, dessen Leute teils in der Redoute und teils außerhalb derselben liegen. Diese, kaum angekleidet, greifen zu den Waffen, caramboliren aber mit der Grenadier-Compagnie des Hauptmanns Meršic, welcher hinter den 60 Füsiliren die Redoute erstieg und nun im Begriffe war herauszustürmen, um die Infanterie zu überfallen.

Die Wucht des Gegenstoßes wirft die Grenadiere zurück an die innere Brustwehr der Schanze. Und nun in der Finsternis, ein furchtbarer Kampf, Mann gegen Mann; an Schießen konnte in dem engen Raum nicht gedacht werden; man tappt nach den Kopfbedeckungen, um Freund oder Feind zu erkennen. Aber Meršic Grenadiere wehren sich wie Rasende; alle ihre Offiziere fallen und Cadet Baar übernimmt das Commando über das Häuflein, das augenscheinlich ebenfalls dem Tode geweiht ist, zumal die Oesterreicher auf dem Plateau eben erst beschäftigt sind ihre Reihen wieder zu ordnen.

Denn die Truppen Sincère's und Forgách, welche soeben die preußische Grenadiere geworfen, sind durch die Schnelligkeit der Bewegungen, durch die Finsternis, die durch den Nebel noch intensiver wurde, und endlich durch die Unkenntnis des Terrains völlig durcheinander geraten; Grenadiere und Füsil iere, alle Regimenter kunterbunt durcheinander in chaotischem Wirrsal. Die Generale und Offiziere bemühen sich nun in das Chaos Ordnung zu bringen, die Abteilungen wieder zu sondern und zu formiren, um sie nun

gegen Hochkirch selbst führen zu können. In dieses Wirrsal fuhr der Stoß des Regimentes Forcade.

Die 2 Bataillone Forcade lagen im 2. Treffen auf der Anhöhe zwischen Hochkirch und Pommritz, als sie durch die Flüchtlinge der drei Grenadierbataillone und durch die Ziethensche Cavallerie, die bis zu ihnen retiritte, allarmirt wurden. Die straffe preußische Disciplin feierte ihren Triumph; die unbeugsame, unerbittliche Mannszucht, welche die geringste Schlaffheit, die kleinste Lässigkeit an Leib und Leben straft und vom „Kerl" den Aufwand aller geistigen und physischen Kräfte „bis zur Blutleere", „bis er hin wird" unbedingt fordert, feierte ihren großen Tag. Alsbald ist das Regiment auf den Beinen, die Reste der geworfenen Grenadier-Abteilungen schließen sich ihnen an, und nun geht es im Doublirschritt vorwärts auf das Plateau von Hochkirch.

Dort bemühten sich unterdeß, wie wir gesehen haben, die österreichischen Offiziere ihre Bataillons zu entwirren und zu ordnen. — Die Rufe: hieher Esterházy! hieher Carl! hieher Grenadiere! hieher Los Rios! — und so fort, tönen wirr und kreischend durch die Finsternis. — Da prasselt die Salve von Forcade hinein in den Trubel; gleich darauf eine zweite, eine dritte, und nun vorwärts mit dem Bajonette. Diesem Stoß halten die Oesterreicher nicht Stand; sie werden das Plateau hinabgeworfen. Aber weiter kommen die Preußen nicht; die lange Flinten der Croaten, die Mann an Mann die Ränder des Birkenbusches besetzt haben, machen jedes Passiren dieser Feuerzone unmöglich. Die österreichische Infanterie kommt wieder zum Stehen und geht neuerdings vor. Und nun erscheint vollends noch das Dragoner-Regiment Alt-Löwenstein im Rücken der Preußen.

Die Preußen kennen sie nur zu wohl, diese grünen Jungen aus dem fernen Brabant mit den Milchgesichtern und den Löwenherzen, die bei Kolin als de Ligne-Dragoner

ihren linken Flügel so furchtbar in die Pfanne gehauen hatten. Wie sie der Dragoner ansichtig werden, gibts kein Halten mehr; alles wendet sich zur Flucht. Die Dragoner reiten in sie hinein, hauen alles nieder was ihnen unter den Säbel kommt und jagen die Uebrigen auseinander. Erst hinter Hochkirch kommt die Flucht zu stehen, und kann das Regiment zur Not noch geordnet werden. Nun besetzt Sincère das heiß umstrittene Plateau abermals und bringt nun endlich Rettung der in der Redoute eingeschlossenen, heldisch um ihr Leben kämpfenden Abteilung. Das Regiment Niklas Esterházy unter Oberstlieutenant Amadei stürmt durch die Kehle in das Werk und fällt mit dem Bajonett das Bataillon Markgraf Karl im Rücken an. Dieses ist gezwungen Kehrt zu machen und sich mit schweren Verlusten nach Hochkirch durchzuschlagen. Nicht besser erging es dem 2. Bataillon Geist, welches General Kleist nun heranführte, um die Redoute wieder zu gewinnen. Uebel war der General beraten und übel erging es ihm. Von allen Seiten angegriffen wird er geworfen und bis hinter Hochkirch zurückgetrieben. Das gefürchtete Vorwerk war endgiltig erobert.

Um 5 Uhr hat der österreichische Angriff begonnen, und eine halbe Stunde später haben die Preußen das Plateau, den Birkenbusch und Steindörfel verloren, 9 Bataillone sind zerstoben, ihre Kavallerie zum Rückzug genötigt, 40 Geschütze dahin. Sincère und Forgách schicken sich an, Hochkirch selbst zu stürmen als das Erscheinen Keiths noch ihren Fortschritten Einhalt tut.

Keith war, nachdem er das Lager und die Vorposten visitirt, zum Könige nach Rodewitz gegangen; von dort begab er sich gegen Mitternacht nach Pommritz, wo er mit dem Prinzen von Braunschweig in einem Bauernhause Quartier genommen hatte.

Eine eigentümliche Empfindung, welche die Gläubigen

der vierten Dimension Todesahnung nennen mögen, flicht ihre Ranken um seine Seele. Halb angekleidet, wirft er sich auf das Lager. Verwegene Schatten umgaukeln seine Schläfe. Er sieht seine Soldaten, deren Blut unter Füsilladen, unter Stock und Spießruten fließt, und dieses Blut, es steigt hoch, so hoch, daß es bis an die Lippen des großen Königs reicht; er sitzt am Wachtfeuer, welches grünäugige, rotzüngige Wölfe beschleichen; die Scheiter, die ins Feuer geworfen werden, explodiren alle mit der Detonation einer Granate und es werden ihrer immer mehr, immer mehr . . . das flackernde Feuer rückt immer näher an ihn heran, es lodert um seine Schläfe, es blendet seine Augen, und unter dem Drucke des Angstgefühls heben sich endlich seine Lider.

Narrt ihn ein toller Spuk? äfft ein wildes Traumgesicht seine Sinne? Ist das nicht Kanonendonner? und wie blutrot das Fenster, wie hell im Gemache — — er springt vom Lager auf und eilt ans Fenster. — —

Hochkirch in Flammen!

Er gürtet mit fiebernder Hand das Schwert um und stürzt hinaus. „Zu den Waffen, zu den Waffen! Bursche, herbei mein Pferd, und dann sofort zu Seiner Majestät, sage, daß ich nach Hochkirch reite!“ Eine furchtbare Kanonensalve dröhnt durch die Luft. Das ist Laudons Batterie die Hochkirch beschießt.

Er jagt hinaus. Dunkle Massen ohne Fahnen fluten ihm entgegen, — es sind die Geschlagenen des Regiments Forcade.

„Ehrvergessenes Volk, miserable Hundsfötter, tut Ihr so Eure Schuldigkeit? Gottverfluchte Schelmen, dient ihr so dem Könige? ich werde Euch weisen —“

Eine zweite chaotische Masse wälzt sich heran; die Trümmer des Bataillon Geist.

„Meineidige Kanaillen . . . . Formiren und an-

schließen an das Regiment Kannaker! noch gibt es hoffentlich Mannesseelen genug im preußischen Heere!“

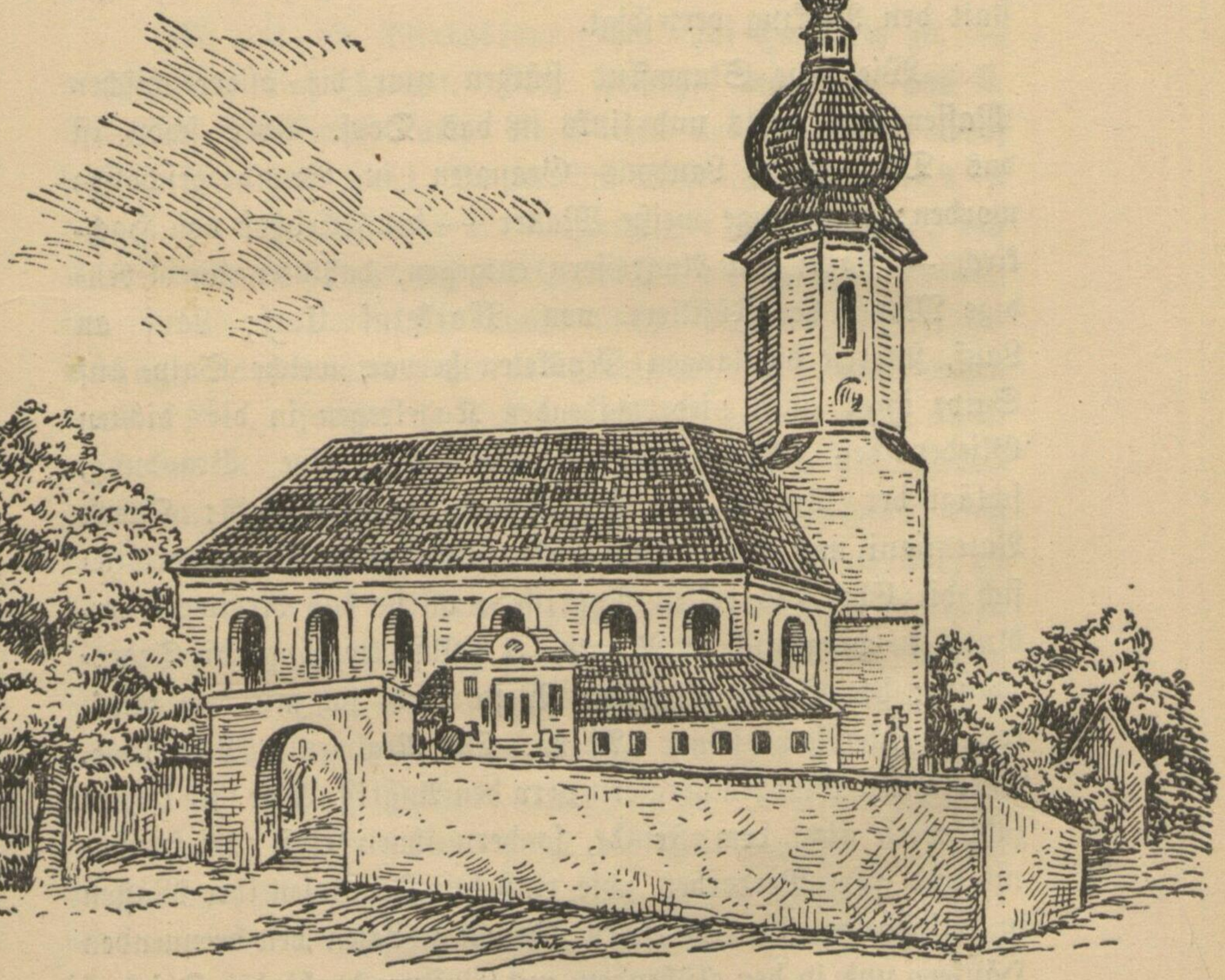
An der Ostseite von Hochkirch steht soeben das Regiment Kannaker unter den Waffen. Keith braust heran. „Vorwärts, meine Tapfern! wie die Wölfe haben sie Euer Lager umschlichen! wie die Irokesen Euch im Schlafe überfallen! Vorwärts, vorwärts, zeigt, daß Ihr Soldaten des Königs von Preußen seid, die sich ihr Lager nicht von diesen Panduren wegnehmen lassen!“

Und wie die Windsbraut gehts auf Hochkirch zu, — welches lichterloh brennt. Den Friedhof verteidigt das 2. Bataillon Markgraf Karl, die Gärten neben dem Friedhof das 1. Bataillon Geist. Gegen die Westseite des Dorfes ist bereits die erste Kolonne der Oesterreicher vorgegangen; das Tête Regiment Erzherzog Karl, welches die Redoute erobert, hat sich im verzweifelten Kampf einiger intakter Objekte bemächtigt, und trachtet weiter vorzudringen, seine Abteilungen werden aber, sobald sie aus dem Dorfe hervortreten, allsobald von der preußischen Kavallerie angefallen und zurückgetrieben. Jedoch Keith gibt sich mit dem Häuserkampf nicht ab; er läßt Hochkirch rechts liegen und geht direkt auf die Redoute und die auf der Straße gegen Hochkirch sich formirenden Oesterreicher vor. Vor sich die Ueberzahl, hinter sich das in Flammen stehende Dorf, wagt er den Angriff, und der glänzendste Erfolg krönt anfangs sein gewagtes Unternehmen. Nach ein paar Salven und einem Bajonett-Angriff erstürmt er die Redoute, treibt die ihm zunächst stehenden Bataillone der Oesterreicher zurück auf's Plateau. Doch wie er sich anschickt, dorthin vorzugehen, ist er auch schon umzingelt. 3 Grenadier-Bataillone von der rechten österreichischen Flügel-Colonne gehen gegen seine linke Flanke vor, General Wiese richtet von Plötzen her seine Kanonen auf den Rücken der Colonne. Da hilft keine Tapfer-

keit mehr, er muß zurück, denn jetzt heißt's nicht mehr Kampf um den Sieg, um das Vordringen, jetzt heißt nur noch: Kampf um den Rückzug. Welch' ein Kampf, welch' ein Massacre! Soeben noch Sieger, muß er sich auch schon durchschlagen. Er führt seine zerrissenen, decimirten Bataillone nach Hochkirch; nicht weit davon erfüllt sich sein Schicksal: zwei Kugeln endigen ein Heldenleben. Er sinkt nieder, und stirbt, ein zweiter Bayard, ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel, welcher fällt indem er auf blutgedüngter Wahlstatt den Rückzug verteidigt.

Wie eine Sturmflut stürzen nun die österreichischen Massen von rechts und links in das Dorf. Aber schon ist das Dorf durch Laudons Granaten in Brand geschossen worden; eine lange weiße Mauer — der Friedhof von Hochkirch — starrt den Angreifern entgegen, dahinter die lebendige Mauer der Füsiliere von Markgraf Carl; Lauf an Lauf, starren die langen Musketen hervor, welche Salve auf Salve ihren alles niedermähenden Kugelregen in die dichten Glieder der Oesterreicher entladen. Wie eine Brandung, schlägt der Angriff an die Mauer des Bollwerks; Oberst Valentiani mit dem mailändischen Regimente Clerici, erbittet sich die Ehre des ersten Angriffes; allein das Regiment verblutet in vergeblichem Ringen, er selbst empfängt die Todeswunde; der Scharlach seiner Weste färbt sich mit dem dunkleren Scharlach seiner Adern. Die Regimenter Los Rios, Puebla, Alt-Starhemberg erneuern den Angriff. Aber ihre Ueberzahl wird nicht dem Feinde, sondern ihnen selbst zum Hemmnis und zum Verderben, wie einst den Franzosen ihre Massen in Blindheim. In dem engen Raume zwischen den brennenden Häusern und in den glühenden, mit Einsturz drohenden Objekten können sie keinen festen Fuß fassen, sich nicht formiren, sich nicht entwickeln, ja nicht einmal ihre taktischen Verbände aufrechterhalten — ihre Ueberzahl nützt ihnen nichts gegen das eine

Bataillon Markgraf Carl, welches den Friedhof besetzt hielt, — eine Eckposition von wo aus es jedes Vordringen aufhalten und alles niederfüsiliren kann, was in den Bereich seiner Musketen kommt. Ein einziges Bataillon in dieser Posi-



Kirche und Friedhof von Hochkirch.

tion konnte und mußte jeder Uebermacht die Stirne bieten, und bot sie auch; und nun ergeht an Laudon der Befehl, auch noch seine reguläre Infanterie, d. h. die Regimenter d'Arberg und Kollowrat (Brigade Vitelleschi) dahin zu dirigiren.

Laudon, an der Spitze seiner Reiterei zwischen Steindörfel und Hochkirch starrt entsetzt den Adjutanten Melas an, der ihm diesen Befehl überbringt. „Ich kann nicht recht gehört haben. — Eben bin ich im Begriffe diese Regimenter durch das Defilé auf die Anhöhe von Drehsa zu schicken, allwo sie doch notwendiger sein als in Hochkirch, das ja mit Infanterie schon angestopft ist, daß nit mehr hineingehen!"

Kaum vermag der baltische Recke seine Aufregung zu verbergen. Die Brigade Vitelleschi ist schon zum Vorstoß nach Drehsa bereit. — Ungehorsam oder Erfolg des Tages — welch' ein Spiel!

Lacy erscheint persönlich. Kein Fältchen in seinem glatten Aristokratengesicht verzieht sich als er den Bescheid bringt: „Seine Excellenz sprechen ihren Chagrin aus über des Herrn Generalen Raisonnement und repetiren den Befehl."

„Es geschieht, Herr Graf, ich lasse die Brigade sofort abrücken", erwidert Laudon mit kaum verhehlter Bitternis. Er erteilt dem General Vitelleschi den Befehl sofort nach Hochkirch abzurücken, übergibt dann dem General Stampa einstweilen das Commando und sprengt hinüber zu Daun, der an der Straße südlich Hochkirch mit seinem Stabe hält.

Fabius Cunctator und Marcellus stehen einander gegenüber. Die Flammen von Hochkirch beleuchten die runden Züge des einen und die nunmehr bis auf die Lippen fahlen des anderen.

„Haben der Herr General meine Ordre respectiret?" fragt Daun, mit scharfer Betonung.

„Es ist geschehen, Excellenz. Ich bin kein schlechterer Soldat als der Letzte meiner Croaten und Husaren. — Ich bitte gehorsamst um 4 Bataillone Infanterie oder Grenadiers zur Occupatien von Drehsa und der dortigen Anhöhe."

„Meine Bataillons sein alle in Action oder fatiguiret,

wenn der Herr General nach Drehsa marschiren will, so sein Ihre Leute suffisant."

„Excellenz, mit Cavallerie kann ich ein Defilée und ein Dorf mit den Anhöhen nicht nehmen. Haller sind im Gefecht, die andere Infanterie habe ich nicht mehr, Euer Excellenz haben sie nach Hochkirch befohlen. Meine Croaten sein in Steindörfel und im Birkenbusch, daß sie dort notwendig sind, haben die Actions der Feinde soeben bewiesen."

„Dann werde ich nach der Occupation von Hochkirch consideriren was zu geschehen hat; der Herr General belieben aber weiteres Raisonnement zu unterlassen, weil ich ihn sonst als obstinaten Kopf dem Hofe vermelden und vom Commando aboliren müßte."

Laudon machte Reverenz, wandte sein Pferd und galoppirte zu seinem Corps.

König Friedrich, durch den Kanonendonner geweckt, war halb angekleidet zu Pferde gestiegen, und befand sich beim Regiment Wedell, als ihm die Niederlage der Flügelbataillone und der Verlust der großen Batterie gemeldet wird. Nun erkennt er die Größe der Gefahr, aber mit jener Geistesgegenwart wie sie die wirklichen Feldherrn von des Genies Gnaden auszeichnet, trifft er seine Anordnungen.

Die Cavallerie des Seydlitz — Regiment Garde du Corps, Gensdarmes, Carabiniers, Cuirassiere von Bredow werden aus dem ersten Treffen auf die Höhe von Pommritz gezogen, Front gegen Hochkirch — Steindörfel, um Ziethen zu unterstützen, und einerseits die vorbrechende österreichische Infanterie, anderseits die Reiter Loudons und O' Donnell's am Vordringen zu verhindern. Noch herrscht dichter Nebel, und die Schwadronen können deshalb nichts unternehmen.

Bisher haben nur einzelne Regimenter gegen die Oesterreicher operirt — Forcade, Geist-Kannaker — was mit einer Katastrofe endigte; jetzt soll ein umfassender Angriff geschehen.

Prinz Franz v. Braunschweig geht mit dem Regimente Prinz v. Preußen und dem ersten Bataillon Kannaker und Markgraf Carl an der Ostseite von Hochkirch vorbei, gegen die Redoute vor; Fürst Moritz von Dessau mit den Regimentern Itzenplitz, den Resten von Forcade und dem 2. Bataillon Kannaker, gegen Hochkirch und das Plateau.

Aber gegen eben diese Ostseite von Hochkirch, welche das Regiment Prinz von Preußen passirte, war auch von Plötzen-Kuppritz her die österreichische Colonne des Generals Wiese, 600 Mann und 10 Eskadrons, im Anmarsch. — General Wiese gewahrt im dicken Nebel eine dunkle Masse; er erkennt an den Fahnen die Direktion, und schließt daraus, daß es eine preußische Colonne sein müsse. Sofort läßt er Halt machen, seine Leute entwickeln und gibt 3 Dechargen in die Masse ab — infolge der Nähe mit verheerendem Erfolge. Prinz Franz von Braunschweig bemüht sich der Verwirrung zu steuern und gegen Wiese Front zn machen; jedoch diese Dechargen haben auch solche von der anderen Seite der österreichischen Stellung ausgelöst — an der Straße, wo die österreichischen Abteilungen, die im Nebel auch nichts unterscheiden konnten, nun die Nähe der Gefahr gewahr werden. Jetzt geben auch diese ihre Salven ab; in diesem vernichtenden Kreuzfeuer bricht die Colonne zusammen. Und nun reitet vollends Wiese's Cavallerie — die Dragoner Erzherzog Josef und Würtemberg — in die Masse hinein und jagt die verzweifelten Haufen auseinander. Prinz Franz wird von einer Kanonenkugel hinweggerafft, das Regiment stiebt auseinander.

Rechts davon war Fürst Moritz von Dessau mit den 2 Bataillonen Itzenplitz den schon stark hergenommenen von Forcade und dem einen Bataillon Kannaker auf Hochkirch losgegangen. Mit den 5 Bataillons dringt er in erstem Ansturm ins Dorf, wirft die Oesterreicher auf die Straße außerhalb des Dorfes und von dort aufs Plateau. Er greift

sie aber auch dort an, bemächtigt sich des blutgedüngten Plateaus und treibt ihre ungeordneten Abteilungen bis gegen den Birkenbusch zu. Aber dort bringen die Croaten, die an diesem Tage eine wahre Heldenarbeit verrichten, seinen vehementen Ansturm zum Stehen. Dicht gedrängt, stehen, hocken oder knieen diese geborenen Scharfschützen an dem Rande des Busches und entladen ihre Salven in die entblößte Flanke der Preußen. In Flanke und Rücken genommen, endet dieser Angriff ebenso verhängnisvoll wie der erste des Regiments Forcade. — Fürst Moritz ist genötigt, seine hart mitgenommenen Leute nach Hochkirch und von dort hinter Hochkirch zu ziehen, um sie zu ordnen, aber während des Rückzuges reitet Laudons Cavallerie in das Regiment Itzenplitz hinein, dessen Leute teils niedergehauen, teils auseinandergesprengt wurden.

Aber wie konnte dieses Unheil geschehen, bei der Zahl und der günstigen Position der preußischen Cavallerie — durchwegs Eliten unter Führung eines Ziethen, Seydlitz und Lentulus? Nach dem ersten Anfall durch Laudon hatte sich Ziethen bis zu Pommritz aufgestellt, dort die Norman-Dragoner und Schönaich-Kürassiere an sich gezogen und einzelne österreichische Infanterie-Abteilungen, die aus Hochkirch oder seitwärts von Hochkirch sich entwickeln („deployiren" sagte man) wollten, mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Hinter diese Linie rückten die Reiter des Seydlitz: Regimenter Garde du corps, Carabiniers und die Kürassiere v. Bredow. Einen Moment hatten diese Reitermassen sogar bedeutenden Erfolg; das war, als nach dem Scheitern von Keith's Angriff die österreichischen Massen wieder vordrangen und die Bataillone Forgách's teils in das Dorf einzudringen, teils sich zwischen Hochkirch und Steindörfel in Linie zu entwickeln suchten — der gefährlichste Moment für eine Infanterie, wenn die Cavallerie des Feindes in der Nähe ist, wie auch der günstigste für eine solche zum Einhauen.

Auf die Brigade GM. Browne, nunmehr Oberstlieutenant Claude de Ligne, geht das Regiment königl. Gensdarmes los — und diese 5 prächtigen Elite-Escadronen bringen die Brigade anfänglich in arges Gedränge; aber das Regiment Jung Löwenstein Dragoner, unter dem Obersten Choiseul-Stainville, rettet sie vor dem Verderben und wirft diese königlichen Elite-Reiter zurück; — sie geht nun bis zum Walde links von Hochkirch vor und treibt durch ihr Feuer vorbrechende preußische Infanterie-Abteilungen zurück, wahrscheinlich von den geworfenen und wieder gesammelten Regimentern, wird aber abermals durch die Gens'darmen angefallen, als Laudon 1 Bataillon de Ligne und 1 Bataillon Croaten links aufmarschiren läßt; de Ligne besetzt mit dem Regimente Browne einen Steinbruch mit 200 Grenadieren das Gesträuch und das concentrische Feuer dieser Abteilungen zwingt die preußische Cavallerie abermals zur Umkehr.

Ziethen's Cavallerie, Ziethen-Hußaren, Czettwitz-Dragoner im ersten, Normann-Dragoner und Schönaich-Cürassiere im zweiten Treffen, steht an der nordwestlichen Ecke von Hochkirch. Er erblickt die Situation und seine Schwadronen stürzen sich wie ein Bergsturz auf die unfertigen, im Aufmarsch begriffenen österreichischen Linien, während aus dem zweiten Treffen die Eisenreiter des Seydlitz gegen Laudon's Cavallerie anreiten, um diese im Schach zu halten.

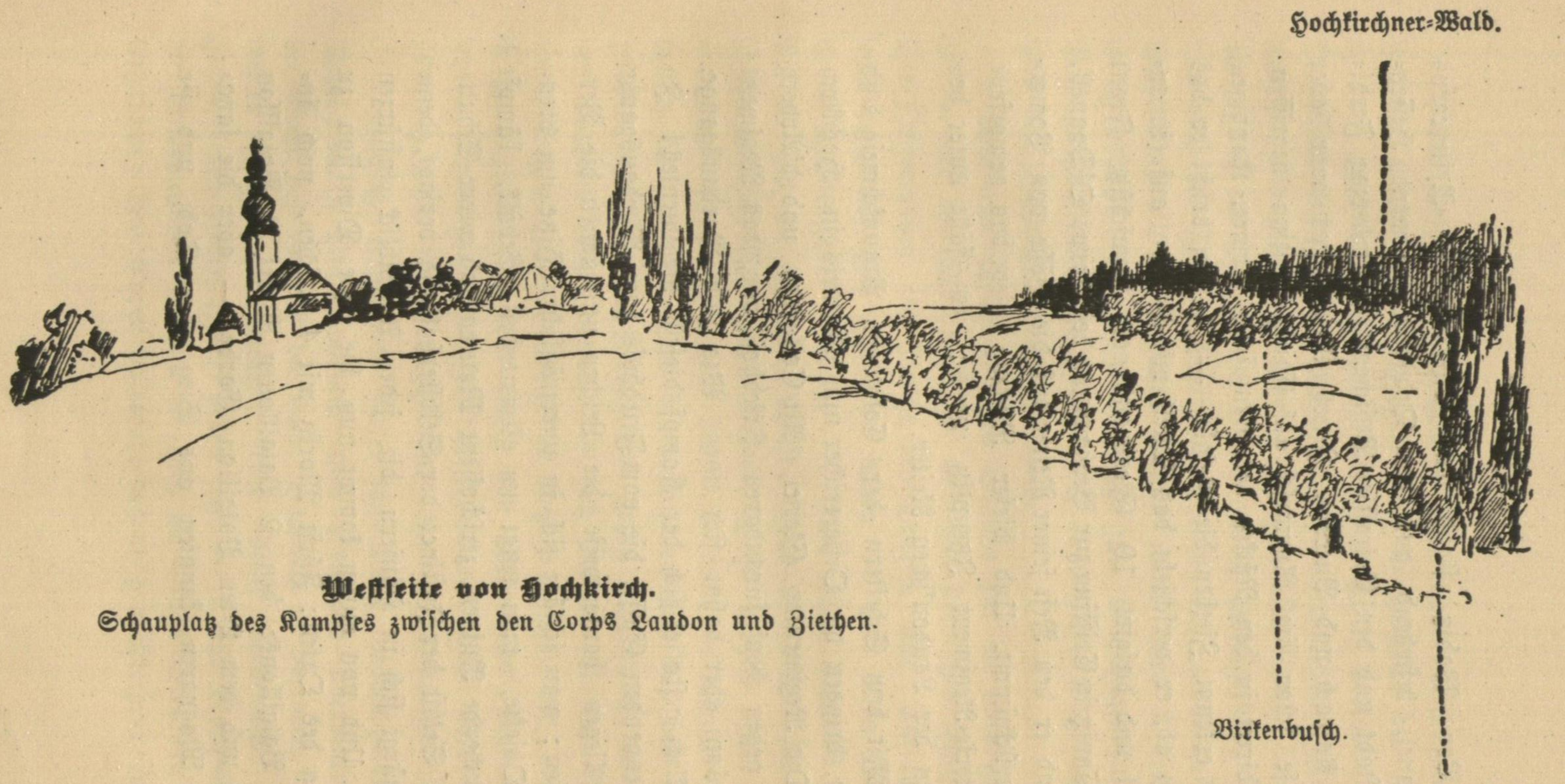
Die Erde erbebt unter dem Hufschlag der 25 Schwadronen Ziethens — die Gefahr ist groß —, der Augenblick kritisch! Aber das Unerwartete geschieht: diese Linien, von denen Ziethen meinte, daß sie bei dem Heranbrausen seiner Schwadronen auseinanderlaufen und eine leichte Beute seiner Säbel sein werden — sie bleiben stehen, sie schließen sich angesichts der furchtbaren Gefahr wie am Exercierplatz — sie geben eine Salve ab, und fällen dann das Bajonett. Nur eine Linie Grenadiere ist dem Verderben geweiht; der much-

tige Anprall der Schönaich=Cürassiere und Normann=Dragoner wirft sie auseinander, 300 Mann werden gefangen, eine Fahne geht verloren.

Doch da dröhnt Laudon's Stimme im Gefecht: „Feiges Gesindel, seid Ihr Soldaten Ihrer römischen Majestät? Ich werde Euch lehren, Stand halten und zu combattiren wie sich's von Kriegsleut geziemet! Den Strick dem Mann, der die Reihe verläßt, vor's Kriegsgericht die Offiziers und den Fähnrich so seine Fahne also behütet! Die Reihen schließen und fällt das Bajonett! Löwenstein Dragoner links abschwenken, Cürassiers rechts, zur Attaque!"

Laudons Erscheinen rettet die Infanterie. Der wuchtige Choc der Alt=Löwenstein=Dragoner bringt die Reiter des Seydlitz zum Stehen. Das Elite=Regiment Garde du Corps, die berühmten Reiter von Zorndorf, werfen sich zweimal auf das belgische Regiment, zweimal werden sie geworfen. Der heroische Oberst de Thiennes, der Held von Kolin der von Daun damals die Erlaubnis zum Dreinhauen erbeten und mit seinen „Grünschnäbeln" die Großtat der Zersprengung des preußischen linken Flügels vollbrachte, geriet im pêle-mêle unter die Klingen der Garde du Corps und starb den Reitertod unter deren Streichen. Laudons Cuirassiere gehen gegen Ziethen's Massen vor — die Infanterie mit gefälltem Bajonett. Wird es heute dennoch zur Abrechnung kommen? Da schmettern die preußischen Trompeten Retraite, während Ziethen mit lauter, das Getümmel übertönender Stimme commandirt: Czettwitz und Schönaich aufstellen vor Kumschütz formiren und in Linie — Leibregiment und Normann auf der Höhe von Pommritz anschließen an die Cavallerie des Centrums!

Was war denn geschehen? Weshalb meidet Ziethen den Choc im Augenblick seiner Ueberzahl und zieht sich zurück? . . . O, er hatte seine guten Gründe dazu, der alte Kämpe!



Westseite von Hochkirch.
Schauplatz des Kampfes zwischen den Corps Laudon und Ziethen.

Vor Waditz stand das österreichische Reitercorps O'Donnel, bestehend aus dem Dragoner-Regiment Hessen-Darmstadt und den Cuiraſſier-Regimentern Erzherzog Ferdinand, Anspach und Buccow. Jenes Reitercorps war aber teilweise schon im Anmarsch auf Canitz-Cristina begriffen, d. h. direct in den Rücken der preußischen Armee. Kundigen Auges erkennt Ziethen die Gefahr — darum bricht er das Gefecht ab, er verschiebt das Duell mit Laudon auf ein andermal und dirigirt 10 Escadrons nach Kumschütz, Front gegen Canitz in Cristina zur Beobachtung des Corps O'Donnell, während er den Rest seiner Reiter auf die Höhe von Pommritz zurücknimmt. Und dieser Rückzug giebt das geworfene Infanterie-Regiment Itzenplitz preis; es fällt unter den Klingen der Laudon'schen Reiter.

Mit dem Scheitern der Colonnen Braunschweig und Dessau, bringen die Oesterreicher nun abermels in Hochkirch ein. Die Regimenter Clerici, Alt-Colloredo und d'Arberg gehen gegen den furchtbaren Friedhof vor, das Regiment Batthyányi aber bahnt sich einen Weg zum Nordausgange. Schrecklich gestaltet sich der Kampf dieses Regimentes! In der brennenden Gasse, die vom Friedhofe zum Nordausgange führt, liegen haufenweise die Leichen und ächzen die Verwundeten; man schlägt sich in unerträglicher Hitze um brennende Objekte, man ringt um glimmendes Gebälk, kämpft um rauchende Ruinen, zerschossene Mauern und wirre Schutthaufen. Selbst der Instinct der Selbsterhaltung versagt, denn man würgt sich in Häusern die jeden Augenblick einstürzen können. Und von außen kommt nun die letzte Diversion zu Rettung des Ortes: Fürst Moritz mit 4 frischen, noch intacten Bataillons: den 2 Bataillonen Wedel, 1 Bataillon Retzow und dem 2-ten Bataillon Garde, — aber die fanatisirten Magyaren kannten nur Sieg oder Tod, und sie siegten.

Der Besitz von Hochkirch, dreihundert Gefangene, 4 Fahnen waren der blutig errungene Siegespreis des Regiments! Hochkirch blieb den Preußen endgiltig verloren, die Bataillone des Fürsten Moritz wurden abermals angegriffen, umfaßt und geworfen. Der verhängnisvolle Nebel, der den Untergang des Prinzen von Braunschweig herbeigeführt, wird nun auch des Fürsten Moritz Verderben; er gerät auf 20 Schritte an die Oesterreicher heran, wird durch 2 Schüsse tötlich verletzt, entgeht zwar noch für den Augenblick der Gefangenschaft, um ihr jedoch noch am selben Tage außerhalb des Schlachtfeldes zu verfallen.

Und nun schlägt auch die Stunde für die vom Friedhof — für den Major Lange und sein heroisches Häuflein. Die Oesterreicher im Besitze des Dorfes, alle Entsatzversuche vergeblich, jede Hoffnung dahin — von allen Seiten ist die Heldenschar bedrängt — nun rückt vollends von Plötzen her, die Colonne Wiese heran und richtet die Geschütze auf das blutbenetzte Reduit. Jetzt heißt's nur noch mit Ehren sterben und sein Leben so teuer als möglich verkaufen. Die wie ein Sieb durchschossenen und von den Projektilen durchlöcherten Flügeltüren gehen auf, Lange mit seinen Tapfern stürzt heraus, um sich mit der blanken Waffe einen Weg zu seinem Könige zu bahnen; doch der Kampf ist zu ungleich; in einer Gasse von Bajonetten sterben die letzten Verteidiger des Friedhofes, allen voran Lieutenant Marwitz und ihr Commandant, der heldenmütige Lange

Endlich zerflatterte dieser schreckliche, verhängnisvolle Nebel; es ist Tag geworden, und Friedrich überblickt mit der Ruhe des Genie's die Lage. Hochkirch ist verloren, sein rechter Flügel zertrümmert, seine Mitte verbraucht, und gegen seinen linken Flügel gehen jetzt — 7 Uhr Morgens — den Anordnungen Daun's folgend, die Corps Ahrenberg und Ursel, vor; dem Corps Colloredo das an den Niethner Grund

heran im Anmarsch ist, kann er nur die Grenadier-Bataillone Pieverling und Manteufell entgegenstellen. In Hochkirch stehen die Oesterreicher; Daun führt seine abermals durcheinander geratenen Bataillone neben und aus Hochkirch heraus und trachtet sie so gut als es geht, in 2 Linien vor dem zerschossenen Dorf zu ordnen; links lehnen diese an das Defilé von — Drehsa, — rechts hängen sie „in der Luft" und diese Flanke ist durch Kavallerie gedeckt. Jenseits des Defilés, gegen Steindörfel stehen die leichten Truppen Laudons, der die Batterie von der Höhe von Meschwitz nunmehr auf jene von Steindörfel vorgezogen hat. Steindörfel selbst und das Gebüsch davor, starrt von Kroaten, die sich schon des Defilés von Steindörfel bemächtigt haben, und — von dort ist nicht weit — etwa 1500 Schritte, — auf das Plateau von Drehsa!

. . . Drehsa! . . . . Adleräugig erkennt der König das Unheil, das von dort droht. Das ist Gefahr, das ist Katastrofe! Von dort kann sein Rückzug nach Bautzen unmöglich gemacht werden; es ist keine Zeit zu verlieren. Das 3. Bataillon Garde, und eine Batterie werden im Geschwindschritt dorthin auf jenes gefährdete Plateau entsandt; Major Möllendorf führt die kleine Expedition; er verstärkt sich unterwegs noch durch einige versprengt gewesene Abteilungen, und langt noch gerade zu rechter Zeit an; er läßt die Batterie auf der Anhöhe auffahren, die Infanterie beherrscht das Tal, woher die Kroaten kommen müssen. Und sie kommen. — Laudon dem keine reguläre Infanterie zur Verfügung steht, und der nicht warten kann bis Daun seine Abteilungen sichtet, sondert, schließt, doublirt und wie sonst das Elend des „Daun'schen Regulaments" heißen möge, versucht mit einem Bataillon Kroaten durch das Tal den Zweck zu erreichen. Aber das Feuer der Batterie und das

Gewehrfeuer von den Rändern des Defilès hinein in den Hohlweg vereitelt endgiltig den Versuch, zum bittern Schmerze des Helden, der die erhoffte Entscheidung und Vernichtung des Feindes nun in Nichts zerfließen sieht. Er sieht es nur zu wohl: Hochkirch ist gewonnen, aber der Tag ist verloren.

Der König versucht mit 5 Bataillons, 2 Wedell, 2 Bornstädt, 1 Garde (2tes) nun noch einmal den Oesterreichern Hochkirch oder vielmehr die Ruinen die so heißen, zu entreißen und geht gegen ihre, vor Hochkirch noch in ziemlicher Unordnung befindlichen Linien vor. Ziethen soll sich nun abermals auf die Infanterie, Seydlitz auf die Kavallerie des linken österreichischen Flügels werfen, und es erhält Retzow den Befehl über Weißenberg heranzumarschiren und sich mit dem König zu vereinigen.

Jene 10 Escadrons Ziethen's (5 Schönaich, 5 Czettwitz) haben inzwischen die vorgeschobenen Abteilungen O'Donnell's geworfen, sie gezwungen, sich auf das Gros bei Waditz zurückzuziehen, und stellen sich nun gegenüber Waditz auf, um einen abermaligen Vorstoß der österreichischen Cavallerie zu verhindern. Zugleich haut Ziethen auf die Infanterie mit seinen Husaren und den Gensdarmen, Seydlitz mit den Garde du Corps, Carabiniers und den Bredow-Cürassieren auf die Cavallerie der äußersten linken Flanke der Oesterreicher ein. Aber Laudons Reiterei, voran General Caramelli mit den Alt- und Jung-Löwenstein Dragonern wirft die Ziethen'sche abermals zurück, und der Seydlitz'schen wird das vernichtende Kreuzfeuer der in Steindörfel und dem Buschwerk postirten Kroaten zum Verderben. Auf die 10 Schwadronen der Preußen, die vor Waditz stehen, um O'Donnells Vormarsch zu verhindern, läßt Laudon die Kanonen richten, die er auf der Anhöhe von Steindörfel auffahren ließ. Und so verpufft der zweite wuchtige Vorstoß

der preußischen Reiterei abermals in Nichts; jene 10 Schwadronen müssen bis nach Kunschütz zurück, die anderen führt Ziethen nicht mehr nach Pommritz sondern nach Canitz-Cristina zurück, um den Rücken der preußischen Armee zu decken; denn nicht mehr um den Sieg handelt es sich, — es handelt sich nur mehr um den Rückzug — nicht mehr, nicht weniger, nachdem inzwischen auch der letzte Vorstoß des Königs mit den erwähnten 6 Bataillonen gescheitert ist. Beim Vorgang dieser 6 Bataillons gegen die österreichischen Linien, läßt Lacy die am rechten Flügel stehenden 16 Compagnien der Grenadiere und Carabiniere zu Pferde, links schwenken; diese marschiren auf und werfen in einem Ansturm die 6 Bataillone nieder, welche aufgelöst bis hinter Pommritz fliehen; unter den Pallaschen der Elite-Reiter endigt der letzte Versuch Hochkirch wieder zu gewinnen. Das Regiment Wedell verliert 1000 Mann, das Regiment Bornstädt 400 Mann in dem Blutbad; 2 Pagen des Königs wurden erschossen, der König selbst verlor ein Pferd und entging nur mit Mühe der Gefangenschaft.

So hat denn auch der letzte Versuch des Königs, das Schicksal des Tages abzuwenden, mit einer Katastrofe geendet. Aber ungebeugt, trifft dieser eiserne Kopf seine Maßnahmen. Er sucht, so gut es geht, seine furchtbar zugerichtete Infanterie hinter Pommritz zu ordnen, der Ort selbst wird angezündet und gegen den Nordausgang eine aus 10 schweren Geschützen bestehende Batterie aufgefahren um die Oesterreicher an Vordringen zu hindern; allein, es ist nicht notwendig, die Sieger bleiben vor Hochkirch tapfer — stehen! — und so ist es Friedrich möglich, unbehelligt eine neue Schlachtlinie zu formiren. Erstes Treffen Infanterie mit der rechten Flanke an das Tal von Drehsa, mit der linken an den Niethner Grund gelehnt; Cavallerie ins 2. Treffen. Vom linken Flügel seiner früheren Stellung ist

er genötigt die Grenadier-Bataillone Rathenow und Heiden an Rodewitz heranzuziehen, d. h. diesen Flügel in eben dem Augenblicke zu entblößen, als er von den Streitkräften des österreichischen rechten Flügels bedroht wird.

Denn der Herzog von Ahrenberg, dem der Feldmarschall aufgetragen hat, nicht früher vorzugehen, als bis Hochkirch genommen ist, wartet um 7 Uhr Morgens noch immer auf den Befehl zum Vorrücken. Aber merkwürdigerweise kommt dieser Befehl überhaupt nicht, obschon er aus der Richtung des Feuers und dem Gang des Gefechtes entnehmen kann, daß die Oesterreicher schon diesseits Hochkirch's stehen müssen. Er wartet und wartet, es kommt keine Ordre, und so läßt er denn sein Corps und jenes des Herzogs d'Ursel endlich auf eigene Faust vorgehen.

Der österreichische linke Flügel bestand aus:

1) dem Corps Fürst Ahremberg, jenseits Kotitz:

Infanterie unter d'Arberg: Infanterie-Regimenter Kaiser, Hildburghausen, Botta, Kheul, Ahremberg, Forgács, 1 Bataillon Grenadiere, = zusammen 13 Bataillons.

Cavallerie unter Buccow: Cüraſſier-Regimenter Erzherzog Leopold, Stampa, Anhalt-Zerbst und O-Donnell, = 20 Escadrons.

2) Corps Herzog d'Ursel, jenseits Lauska:

Infanterie unter d'Argenteau: Infanterie-Regimenter Lothringen, Waldeck, Gaisruck, Roth-Würzburg, Sachsen-Gotha, = 10 Bataillons.

Cavallerie: Dragoner-Regiment Batthyányi, = 5 Escadrons.

Diesen gegenüber standen preußischerseits: zwischen Rodewitz und Kotitz, in einem stumpfen Winkel, an dessen Spitze eine Batterie mit 36 schweren Geschützen errichtet war:

Von Rodewitz bis zur Batterie: das Infanterie-Re-

giment Alt-Braunschweig, die Grenadier-Bataillons Rathenow, Heiden, Wangenheim; in Lauska 1 Bataillon Jäger;

jenseits der Batterie: Grenadier-Bataillons Billerbeck, Rohr, halbes Bataillon Unruh;

vor Kotitz, gegen den Westausgang zu: Grenadier-Bataillon Kleist, Halbbataillon Unruh, Husaren-Regiment Puttkamer.

Von diesen Truppen zog noch der König das Regiment Alt-Braunschweig unter General Saldern auf die Höhen zwischen Pommritz und Rodewitz, das Bataillon Heiden an den Ostausgang, das Bataillon Rathenow an den Südausgang von Rodewitz — als der Sturm auch auf diesem Teile des Schlachtfeldes losbricht, und die Corps Fürst Ahremberg und d'Ursel zugleich gegen die preußischen Stellungen vorgehen.

Die Colonne d'Ursel rückt vor Lauska; Hauptmann Graf Huyn vom Regimente Lothringen erstürmt mit 400 Mann den Friedhof, jagt das preußische Jägerbataillon hinaus, dessen Reste sich erst auf der Höhe vor Kotitz neben dem Bataillon Kleist wieder formiren. Sodann geht er auf die Batterie los, die er von der Front nehmen will; aber der Sturm wird abgeschlagen, das Feuer der Batterie treibt die Colonne zurück.

D'Ursel nimmt nun seine Truppen bis Lauska zurück, dort formirt er aus 4 Bataillons ein Carré — ein in der Zeit der Linearataktik äußerst seltenes und gewagtes Manöver; — welchem Carré 1 Bataillon als Unterstützung folgt. Und um dem Feuer aus der Batterie zu entgehen, marschirt er mit diesen 5 Bataillons an der Westseite von Lauska vorbei, gegen jene Anhöhe auf welche nur noch die Grenadier-Bataillons Rohr und Billerbeck stehen, diese so wie das Halbbataillon Unruh ziehen sich nach Rodewitz zurück; jetzt geht d'Ursel auf den Rücken der großen Batterie los, die

von Bataillon Wangenheim besetzt ist; dieses bekommt in der höchsten Gefahr Succurs vom Bataillon Heiden; trotz der Uebermacht kann d'Ursel mit der Batterie und den 2 Grenadier-Bataillons nicht fertig werden, als von Norden, vom Corps Ahrenberg her, die Entscheidung kommt.

Um 7 Uhr ist Ahrenberg gegen Kotitz vorgegangen und hat sich dieses Ortes bemächtigt. Beim Debouchiren aus diesem Orte stößt aber seine Vorhut auf die $1^1/_2$ Bataillone Kleist und Unruh, deren Feuer und Geschütz sie anfänglich anfhalten; aber nun langen die vom Corps Durlach hieher detachirten 7 Bataillons unter General Angern an und jene $1^1/_2$ Bataillons werden auf der Höhe von Kotitz umzingelt; das ihnen zugeteilte Husaren-Regiment Puttkamer und das herbeigaloppirende Regiment Jung-Krokow-Dragoner suchen sie herauszuhauen, werden aber geworfen; die $1^1/_2$ Bataillons Kleist und Unruh strecken die Waffen, von den Jäger vermochten sich noch 80 Mann zu retten.

Nun geht es an die Batterie: Feldmarschallieutenant Angern führt 2 Bataillons Füsiliere und das Grenadier-Bataillon Burmann, bestehend aus den Grenadier-Compagnien der Regimenter Salm-Salm, Königsegg und Andlau heran. Die Diversion der Puttkamer-Husaren und Jung-Krokow-Dragoner wird durch ein Cüraſſier-Regiment des Generals der Cavallerie, Buccow abgewiesen, die Redoute erstürmt; deren Verteidiger, die Grenadier-Bataillone Wangenheim und Heiden teils sich nach Rodewitz retten, teils der Gefangenschaft verfallen. 36 schwere Geschütze fallen den Oesterreichern in die Hände.

Aber dieser glänzende Erfolg des rechten Flügels, findet kein Echo im Centrum. Dort hat FML. Graf Colloredo mit den Infanterie-Regimentern Neipperg, d'Andlau und Chur-Mainz*), dann dem Cüraſſier-Regiment Serbelloni,

*) Neipperg kam nicht ins Feuer, das Regiment Puebla dieses

den Niethner Grund zu forciren. Diesen verteidigten das Bataillon Manteuffel von Niethen aus, das Bataillon Pieverling von Kuppritz und das Bataillon Rathenow von Rodewitz aus, General Bülow leitete die Verteidigung; außerdem war vor dem Grund eine Batterie angebracht, die ihn bestrich. Und das Unglaubliche geschieht: Colloredo vermag, ungeachtet seiner Uebermacht, den allerdings sehr steilen Grund nicht zu forciren, weil das Gewehr- und Kanonenfeuer seine Bataillons jedesmal zurücktrieb. Und so blieb denn dieser k. k. Patent-Feldherr vor dem Grunde stehen, bis die Preußen abgezogen waren, was nach dem Fall von Hochkirch geschah.

An das einfachste Auskunftsmittel, den Grund — Grund sein zu lassen, ihn zu umgehen, d. h. Niethen zu erstürmen, und die Verteidiger im Rücken und Flanke zu nehmen, — daran dachte dieser echte Mustergeneral Daun'scher Schule natürlich nicht — das wäre zu viel verlangt gewesen von solchem Helden!

Aber darüber hinaus geht noch die Haltung des Prinzen von Durlach. Diesem stumpfsinnigen Prinzen von Geblüt hatte Daun die eminent wichtige Aufgabe zugewiesen, das Corps Retzow, das jenseits des Löbauer Wassers stand, festzuhalten, und an der Vereinigung mit dem Könige zu hindern; denn in diesem Falle hatte Daun immer noch die Uebermacht über die geschlagenen, hinter Pommritz sich sammelnden Preußen gegen die er die Colonnen Colloredo, Wiese, Forgách, Sincère, Laudon und O'Donnell disponibel hatte, während gegen Retzow die Colonnen Durlach, Ahremberg und d'Ursel genügend — m e h r als genügend waren. Daun brauchte, um den König vollends zu erdrücken, nur

---

Corps scheint zum Corps Sincère kommandirt worden zu sein, da es beim Kampf in Hochkirch erwähnt wird und dort schwere Verluste erlitt.

vorzurücken; — man sieht hieraus, wie wichtig es war das Corps Retzow am Abmarsch und an der Vereinigung mit dem Könige zu verhindern. Und wie „effectuirte" Prinz Durlach seine Instructionen?

Statt sich mit seiner ganzen Macht auf Retzow zu werfen und ihn zu engagiren, ließ er ihn durch 15 Escadrons und 5 Bataillons unter dem Fürsten Löwenstein angreifen; er selber marschirte mit dem Gros über Lautitz zum österreichischen rechten Flügel, wo seine 7 Bataillons unter FML. Angern, wie wir gesehen haben, an dem Kampf gegen den preußischen linken Flügel teilnahmen und mit dem Ahremberg und d'Ursel auch ohne ihn hätten fertig werden müssen. Gegen den Fürsten Löwenstein sandte Retzow den Herzog von Württemberg mit 20 Schwadronen, die jenen zum Rückzug nötigten, worauf das ganze Corps Retzow den Marsch zum Könige antrat. Und nun erst machte sich seine Hoheit von Durlach an die Hauptaufgabe, da aber Retzow eine Stunde Vorsprung hatte und nicht mehr einzuholen war, so ließ Durlach „Fünfe grad sein" und blieb bei Weiche stehen.

Wie nun die Vorhut Retzows: Dragoner-Regimenter Bayreuth und Jung-Platen, Husaren-Regiment Werner, nebst 4 Bataillons aus Nechern „debouchiren", finden sie den General d. Cavallerie Buccow auf dem Posten, welcher sie durch das Cüraſſier-Regiment O' Donnell unter dem General Grafen Zollern, und das Cüraſſier-Regiment Anhalt-Zerbst unter dem General Grafen Pettoni angreifen und zurückwerfen läßt. Retzow ändert nun ganz einfach seine Richtung und marschirt nach Belgern, wo er die Vereinigung mit dem König ausführt. Der Herzog von Ahremberg läßt aber, mit ein paar Kanonenschüssen die er bei Nechern jenem nachsendet, sich genügen und diese Vereinigung ruhig geschehen.

Der König, nachdem Daun vor Hochkirch stehen geblieben war und ihn nicht verfolgte, hatte inzwischen Zeit gefunden, der schrecklichen Deroute zu steuern, seine Infanterie hinter Pommritz zu ordnen, und sie dann, unter dem Schutze seiner schachbrettartig zwischen Canitz-Cristina und Belgern aufgestellten Cavallerie und des inzwischen herangekommenen Retzow'schen Corps, auf das Platean von Bautzen zu führen, wo er, durch die Dörfer Kreckwitz, Purschwitz, Klein-Bautzen und Preibitz in der Front gedeckt, ein Lager bezog. — Das war um 10 Uhr Vormittag; die Schlacht war zu Ende.

V. Ich erkenne dein Schicksal Carthago . . .

Ein jeder Mensch kann fehlen;
Im Fehler verharren,
Kann nur der Unsinnige.

Cicero, Phil. XII. 2.

Am 5 Uhr morgens hatten die Oesterreicher den Sturm begonnen; um 5½ war das Platean und die Batterie, um 7 Uhr das Dorf selbst in ihrem Besitze; um 8 Uhr hörten die preußischen Vorstöße zu dessen Wiedereroberung auf, um 9 Uhr war auch ihr linker Flügel zertrümmert und seiner Kanonen beraubt.

Die Preußen verloren: An Toten, Vermißten und Gefangenen: 119 Offiziere, 5381 Mann
An Verwundeten: 127 " 3470 "

Gefallen waren Feldmarschall Keith, Prinz Franz von Braunschweig; tödtlich verwundet Generalmajor Krokow, Generalmajor Geist und Fürst Moritz von Anhalt-Dessau; die letzteren zwei überdies gefangen. Verwundet waren fast alle Generale.

Die Preußen verloren nebstdem 101 Kanonen, darunter 56 schwere; 28 Fahnen, 2 Standarten, 70 Munitionswagen, und fast das ganze Lager.

Die Oesterreicher:

Tot, vermißt, gefangen: 62 Offiziere*) 3276 Mann
verwundet: 257 " 3992 "

Gefangen nebstdem der General Vitteleschi, verwundet 5 Generale, d' Aynse, Herberstein, Siskovič, Browne, Rehbach, 6 Oberste, drei Fahnen verloren.

Wie gesagt, verfolgte Daun seinen Sieg nicht; ja noch mehr, — er ließ ihn völlig unbenützt. Den Preußenkönig, der so völlig in seine Hand gegeben war, zu vernichten und dem

*) Darunter die Oberste Butlar und de Thiennes.

Kriege ein Ende zu machen, war offenbar nicht seine Aufgabe; er wollte nur wieder einmal ein „gewunnen's Schlachterl" haben und eine „Victoria" melden können, mehr nicht; und noch dazu eine Victoria am Namenstage der Kaiserin — man bedenke!

Und so ließ Daun den König eine Meile — sage und schreibe eine Meile vom Schlachtfeld ein Lager beziehen, dort seine Armee wieder verschnaufen und herstellen und die Verstärkungen, die Prinz Heinrich heranführte abwarten und dann zum Entsatze von Neisse abmarschiren, — was den endgiltigen Verlust Schlesiens bedeutete.

Also, gewonnen hatte Daun der Kaiserin: ein zerschossenes Dorf, und verloren — eine Provinz, — um deren Wiedereroberung eben dieser fürchterliche Krieg geführt wurde!

Und dieses Obergenerals würdig waren die meisten Untergenerale; wie der Herr, so die — Anderen, sie waren Fleisch von seinem Fleische.

Daun — wirft den Feind aus seiner Stellung in Hochkirch, und — bleibt stehen.

Coll'oredo — soll den Niethner Grund passiren, findet, daß die 3 preußischen Bataillons so unfreundlich sind, ihn verlustlos nicht hinüberkommen zu lassen und — bleibt stehen.

Der Ahremberger wirft den preußischen linken Flügel, und — bleibt stehen.

Der Prinz von Durlach misachtet eine Ordre, was er sich als Prinz von Geblüt erlauben konnte, da er Hoheit war und Daun immerhin nur ein schäbiger Graf; er läßt also das Corps Retzow ziehen, folgt ihm als es zu spät ist und da er es nicht mehr einholen kann, so — bleibt er stehen.

Der Herzog von Ursel greift die Batterie am linken preußischen Flügel erst in der Front, dann im Rücken

an und da er mit den 2 Bataillonen, die sie verteidigen, nicht fertig werden kann, so geht er auf Lauska zurück und — bleibt dort stehen.

Man müßte mit Galle schreiben, statt mit Tinte. Alle diese Generale, die ein Napoleon noch auf dem Schlachtfelde selbst hätte füsiliren lassen, behielten ihre Commando's. Ahrembberg und dessen Cavallerie-Chef, Buccow, erhielten sogar noch „Anerkennung." Von solcher Sorte waren die Feldherrn, die ein k. k. Hofkriegsrat aussandte, damit sie den „Marquis von Brandenburg" vernichten, und womöglich mit seiner „Potsdamer Wachtparade" gefangen nach Wien bringen sollen.

Der einzige Loudon ist es, der ganze Arbeit machte. Zwar sein Plan, die Cavallerie Ziethens aufzuheben und zu vernichten, mislang trotz der Schnelligkeit seines Vorgehens an der außerordentlichen Wachsamkeit und Bereitschaft Ziethens; aber die Schnelligkeit mit welcher dieser General seine Croaten ins Birkenwäldchen und Steindörfel warf — die unerreichte Anwendung die er von diesen bisher als „minderwertiges, leichtes Volk" angesehenen Truppen machte, und die Verwendung seiner Cavallerie gegen die Flanke und Rücken des preußischen Fußvolks und Reiterei machte — der eiserne Riegel den er von Hochkirch bis Steindörfel gegen die Vorstöße der Preußen vorschob — entscheidend für den Ausgang der Schlacht, das ist Feldherrntum. Dafür wurde er in Daun's Relation an die Kaiserin, als — Untergeneral O'Donnells bezeichnet, d. h. der Ruhm seiner Aktion einem Anderen zugewiesen, der dem Daun besser zu Gesicht stand.

Jedoch, daß Daun gar nichts getan hätte nach dem Siege, kann doch nicht behauptet werden. Die erbeuteten Kanonen und Feldzeichen wurden en parade aufgestellt — eine dreifache Salve aus Musketen und den eroberten Ge-

schützen; Tedeum und Feldmesse, wie es sich für einen „frumben“ katholischen Feldhauptmann geziemt. Dafür also waren die 7000 Soldaten gefallen.

Wem fällt da nicht die köstliche Anekdote aus den Franzosenkriegen ein, jener biedere schwäbische Gefreite, der mit seiner Patrouille meldet, daß sie einen feindlichen General gesehen haben, und auf die Frage, ob sie ihn doch erschossen hätten, pfiffig schlau erwidert: „Dem hammer's arg gebe! mer hamm' ihm ä Nasen gedreht und sin davong'loffe.“

. . . . Kindisches Spiel! Wie freute sich der alte Fuchs drüben im Lager vor Bautzen, als er sah, daß die „Leut'“ die ihm Schlesien abringen sollten sich mit paar Fetzen bemaltem Taffet und etlichen Fudern alten Metalls begnügten! Als die dreifache Salve und die Klänge des Ambrosianischen Lobgesanges an sein Ohr schlugen, nahm er trocken eine Prise und bemerkte: „Daun hat uns aus dem Schach gelassen; aber das Spiel ist noch nicht verloren, wir wollen uns hier vorerst einige Tage erholen und dann nach Schlesien marschiren, um Neiße zu entsetzen.“ Was denn auch geschah.

* * *

„O Schilda, mein Vaterland!“

Börne.

Wien jubelte. Die Dankprocessionen und Tedeen wollten kein Ende nehmen. Die Lüge Friedrichs, daß der Papst dem Daun einen geweihten Hut und Degen sammt der dazu gehörigen Segens-Sauce „spendirt“ hätte, war eine impertinente, aber geistreiche Persifflage auf diese Stimmung.

Obristwachtmeister-Flügeladjutant Rotschütz ritt im Gefolge von 4 blasenden Postillons durch die Stadt in die Hofburg, um die Siegesnachricht zu überbringen. Baron Tillier brachte mit 24 Postillons die eroberten Fahnen. Auf

der Straße sang man die Strophen irgend eines unbekannten Tyrtäus:

„Kriegskunst und Tapferkeit ein Feldherr muß besitzen,
Doch muß Behutsamkeit (!) ihn vor dem
Irrtum schützen.
Nun denn, dies alles hat der tapfere Daun erfüllet,
Und Preußens Ehrenglanz mit Trauerflor umhüllet.

Du bist es, tapferer Daun, auf welchen wir uns gründen,
Durch welchen wir das Heil und unsere Rettung finden;
In welchem Oesterreich, so lang sein Wesen währt,
Die Stütze seines Staats, und seinen Retter ehrt".

Im Theater feierten den Feldmarschall die Komödianten, und im Hofkriegsrat die Hanswurste. Hundert Kanonen und dreißig Fahnen den Preußen abgenommen! Kann man von einem kaiserlichen Obergeneral mehr verlangen, als daß er für möglichst wirkungsvolle Ausstaffirung — auf wienerisch „Ausspalirung" des Wiener Zeughauses Sorge trägt?

Der treuherzigen, aber greulich unwissenden und naiven, schwergeprüften Kaiserin, — schwergeprüft mit der Sippe, die sie am Hofe umgab, und im Felde ihre heldisch streitenden Heere „führte", dieser tapferen Kaiserin, die an Rechtssinn und wahrem Seelenadel turmhoch über ihrem absolut gewissen- und scrupellosen tückischen Gegner stand, — war nach so vielem Kummer und besonders nach dem furchtbaren Schlag von Leuthen, dieser Trost wohl zu gönnen. Man war in Wien seitdem man bei Prag und Leuthen die Pranke des — Luchses gespürt, sehr genügsam und anspruchslos geworden. Man verlangte von Zeit zu Zeit einen Sieg, — nichts weiter. Den wie einen Räuber ins Land eingebrochenen Feind, den Feind, der einst der bedrängten Monarchie ein Stück Land aus dem Leibe riß, der die primitivste Regel des ungeschriebenen Völkerrechtes — die Kriegserklärung — misachtete, so wie

jede politische Moral, diesen Todfeind vernichten, Preußen zu dem zu machen, was man es nannte: „Markgraftum Brandenburg“, daran dachte Niemand mehr, als höchstens dieser Stänkerer Laudon, „der hergeloffene Balte“ mit dem gelben Gesicht. Nur keine weitere Provinz verlieren und so beiläufig jede Campagne eine „Victoria“ und eine Anzahl von Trophäen, — damit mußte man sich bescheiden, und beschied sich auch. Und darum war Daun, der galante Daun, der der Kaiserin zum Namenstage einen Sieg als Angebinde bringt, so recht der Feldhauptmann nach dem „Gusto“ der Herren und — Damen des Wiener Hofes. — Deshalb hat man den Daun, den Angstmeier, nach der Hochkirch-Schlacht nicht weggeschickt, die prächtigste Armee, die Oesterreich je besessen, aus seinen wulstigen Fingern nicht genommen, und für einen Sieg, für welchen Napoleon einen Marschall infam cassirt hätte, konnte so ein k. k. Feldmarschall noch auf ein kaiserliches „Handbriefel“, mit Brillanten besetztes Bildnis, Vließ 2c. rechnen.

Der Hofkriegsrat .... Als der Wallensteiner dem Kaiser eine Armee aufgestellt, wie das Erzhaus nie eine solche gehabt, wie die Welt nie vorher eine solche gesehen, der die Feinde Habsburg's nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen hatten — bekam er eine Hellebarde zwischen die Rippen, und Reisläufer, die er ausgehalten, deren Schulden er bezahlt hatte, teilten sich in seine Güter, um fortan Granden des Reiches zu sein. Er hatte das Reich „donnernden Schrittes auf die Weltbühne geführt“, er wollte es nicht blos zu einer Macht, sondern zu d e r Macht machen; kurzum, er wollte Feldherr sein, und nicht blos — General, und deshalb mußte der Riese fallen. „Myrmidonen, kleine Seelen, endlich werdet ihr befehlen“.

Als Prinz Eugenius die Zentaschlacht geschlagen hatte, forderte man ihn den Degen ab. Gegen den Haß und die

Wut des Hofklüngels mußte er seine Siege erfechten, dem das frische Grün seines Lorbeers ins Neidauge stach, wie Rot dem Stiere.

Selbst ein kaiserlicher Prinz, der große Carl, österreichs gewaltigste Figur in gewaltiger Zeit, blieb nicht ohne Anfechtungen. 1813 wurde nicht er Obercommandant, sondern der dicke Schwarzenberg, — Daun redivivus.

Daun war und blieb während des ganzen siebenjährigen Krieges Chef und Ober-Commandirender der österreichischen Heere. — Das erklärt zur Genüge dessen Verlauf und das schandvolle Ergebnis des status quo, trotz Uebermacht und Allianzen. Bei Hochkirch konnte noch Preußen vernichtet werden; als es nicht geschah, waren die weiteren Etappen der katastrofalen Entwicklung gegeben: Hubertusburg, Basel, Königgrätz, Bündniß und so weiter.

SLUB
Wir führen Wissen.

Beilage.

Ordre de Bataille der preussischen Armee am 13. October 1758, im Lager zu Hochkirch.

I. Treffen

Rechter Flügel		Centrum		Linker Flügel	
Benkendorf	1 Bat.	Itzenplitz	2	Alt-Braunschw.	2
Düringhofen	1 »	Prinz v. Preussen.	2	Rathenow	1
Plotho	1 »	Wedell	2	Wangenheim	1
Markgraf Carl	2 »	Garde	2	Heiden	1
Geist	2 »	Retzow	1	Alt-Billerbeck	1
Kannaker	2 »	Bornstädt	2	Rohr	1
				Unruh	1
				Kleist	1
	9 Bat.		11		9

Cavallerie des ersten Treffens:

Garde-du Corps	3	Escadron
Gensdarmes	5	»
Carabiniers	5	»
Bredow	5	»
Ziethen	10	»
	28	Escadron.

II. Treffen

	Bat.		Esc.
Infanterie: Forcade	2	Cavallerie: Czettritz	5
Bülow	2 *)	Normann	5
Lattorff	2 *)	Schönaich	5
Manteuffel	1	Alt-Krokow	5
Pieverling	1	Jung-Krokow	5
	8	Kyau	5
		Schmettau	5
		Seydlitz	5
		Möhring	5
			45

37 Bataillons = 21.000 Mann.
73 Escadrons = 9.000 Pferde.

Corps Rhetzow.

Nimschewsky	1	Bat.	Württemberg	5	Escadron
Kalkstein	2	» *)	Jung-Plathen	5	»
Prinz Ferdinand	2	»	Bayreuth	10	»
Rebentisch	2	»	Puttkamer	5	»
Manteuffel	2	»	Werner	10	»
Jung Braunschweig	2	»		35	= 4.200 Pf.
Baer	1	»			
Pannewitz	2	»			
	14	Bat. = 7.800 Mann.			

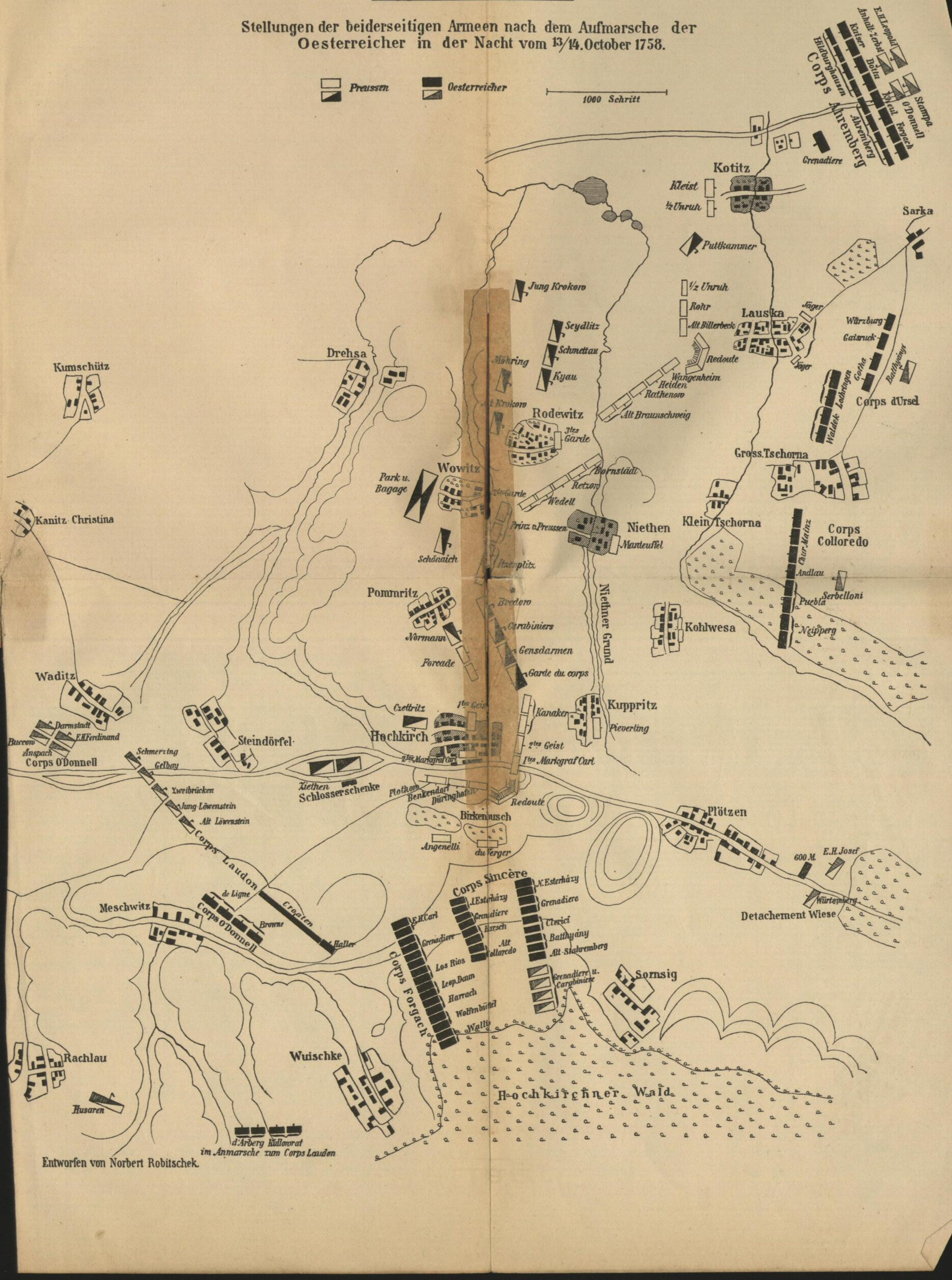
In Kausler's Schlachten-Atlas sind 10 Bataillons mehr angeführt.

*) Wurden am 13. teils nach Bautzen, teils nach Dresden gesandt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Beilage.

Stellungen der beiderseitigen Armeen nach dem Aufmarsche der Oesterreicher in der Nacht vom 13/14. October 1758.



Entworfen von Norbert Robitschek.

SLUB
Wir führen Wissen.

= 9. Aug. 1977

Druck von Adolf Alkalay & Sohn, Pressburg.

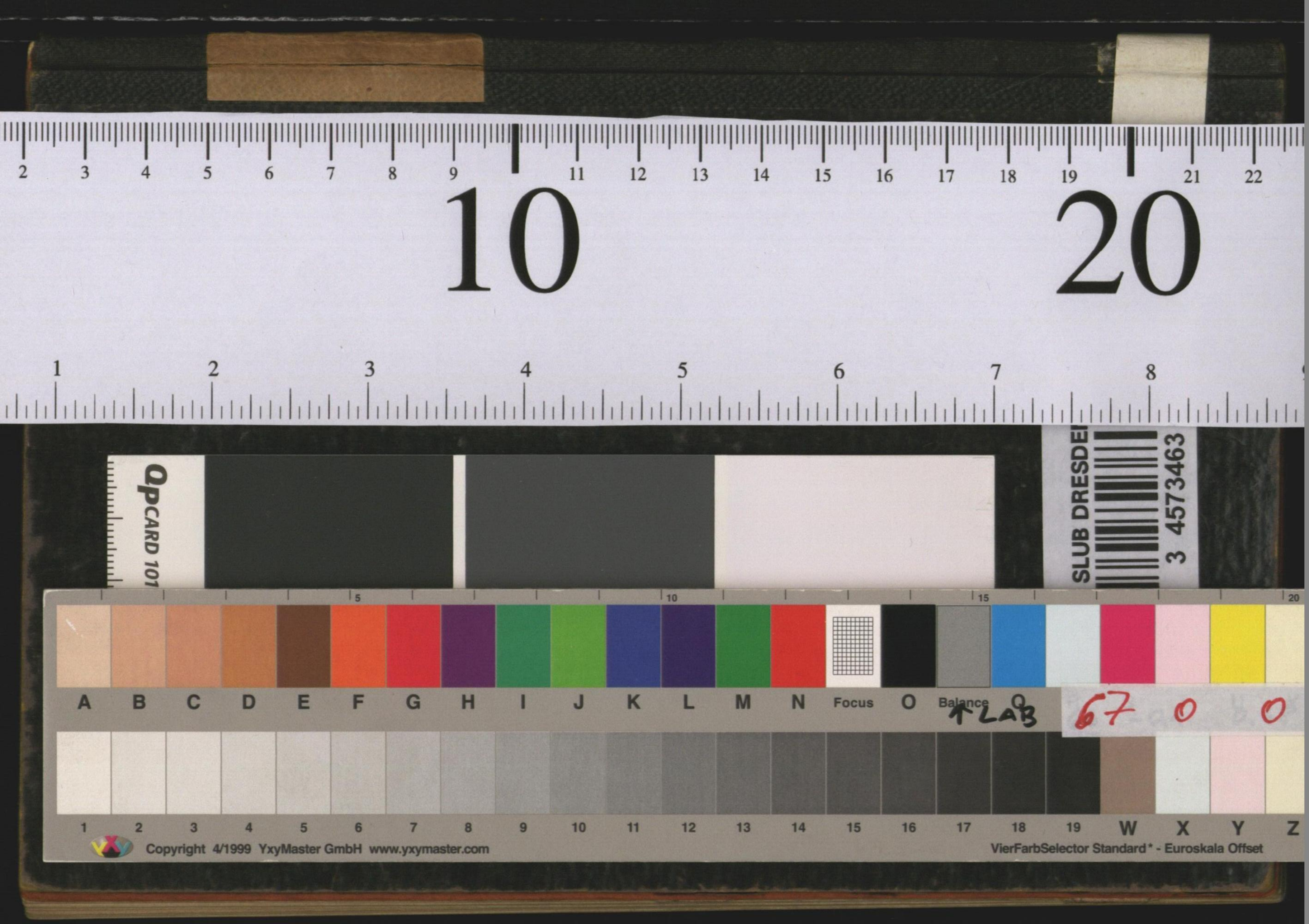
K. Lex. H. 1171 d

X

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

III/9/280 JG 162/6. 85

SLUB DRESDEN
3 4573463


QPCARD 101
SLUB DRESDEN
3 4573463
A B C D E F G H I J K L M N Focus O Balance P
LAB
67 0 0
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 W X Y Z
Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard* - Euroskala Offset